Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 20. Dezember.** **Nr. 51**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Heute geht aus seiner Kammer . . . Von Paul Gerhardt. — Weihnacht. Von H. Rosmer. — Weihnacht. Von Anne-Margret Skr. — „Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache zur andern." Von Gottfried Traub. — Können wir noch Christen sein? Von Frederking. — Zum Streit um die Person Jesu. III. Von Walter Frühauf. — Durch Kampf zum Frieden. Von Saxo. — Vom Büchertisch.

Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held,
der die Welt
reißt aus allem Jammer.

Gott wird Mensch, dir, Mensch, zugute;
Gottes Kind
das verbindt
sich mit unserm Blute.

Paul Gerhardt.

Weihnacht.

Gloria in excelsis deo!

Horch, Glocken klingen, wie Engelstimmen leis durch die heilige Nacht. Sieh, Lichter glänzen, wie Himmelsleuchten hell durch die heilige Nacht. Fühl's, Freuden schweben, wie Gottesboten rein durch die heilige Nacht. Und die Klänge und Lichter und Freuden eilen in jubelnder Unrast von Haus zu Haus und klopfen an der Seele verschlossene Tür. Aber die Seele ist so ernst gemacht worden durch das Leben. Die Seele ist so verständig und nüchtern gemacht worden. Sie hat sich so viel aufladen lassen müssen von Entwürfen, Gedanken, Grundsätzen, Hoffnungen, Zweifeln. Auch von Sünden und Fehlern. Und vor allem von Aufgaben, Pflicht und Arbeit. Sie mußte anfangen zwischen dem allem dahinzugehen wie zwischen hohen Mauern einen Weg, der Schritt für Schritt erst erkämpft werden muß. Aber sie begann sich zu recken und ihre Kräfte zu spannen und reckte sich immer stärker und hatte ihre Lust an dem Weg, der Schritt für Schritt erkämpft werden muß, ihre Lust an dem Leben, das sich ihr quer in den Weg legte, um sieghaft überwunden, um schöpferfroh geformt zu werden Tag um Tag den Alltag entlang. Ja, er birgt seine Lust, der Alltag, eine Lust für starke Menschen. Aber man wird ernst dabei und schwer und ein Mensch mit harter Schale.

Und nun klingen die Glocken wie Engelstimmen leis, nun glänzen die Lichter wie Himmelsleuchten hell, nun schweben die Freuden wie Gottesboten rein. Und das eilt in jubelnder Unrast von Haus zu Haus und klopft an der Seele verschlossene Tür. Die öffnet sich schwer. Denn wir

gehören der Erde. Wir gehören der Arbeit. Wir gehören der Pflicht. Wir haben unsern Kreis, einen Kreis von lauter Alltagstagen, und haben unsere Lust darin. Wir wollen darin bleiben, damit es keine Störung gebe, kein Irrewerden der Gewohnheit. Wir wollen uns an unserer Lust erlaben und ihr nachgehen bis zu ihrer Quelle. Das ist die Quelle: Daß unsere Arbeit Wert hat und Wert verleiht, daß sie die Kräfte stählt und das Selbstbewußtsein stärkt, daß sie mit ihrem Ursprung und mit ihren Wirkungen hinausragt über die flüchtige Zeit in das Unvergängliche, daß aus ihr wächst die Erfüllung unseres Sehnens, die Harmonie und Fülle der Persönlichkeit. Die Quelle unserer Lust ist, daß wir nicht für uns selber arbeiten, sondern für das Werk der Menschheit, daß wir nicht reich nach außen, sondern inwendig groß werden. So kommen wir, wenn wir die Quelle suchen, in Zusammenhang mit dem Ewigen. Und die Glocken klingen und die Lichter glänzen und die Freuden schweben, und sie klopfen an der Seele verschlossene Tür, und wir hören und sehen und fühlen sie, und die Türe öffnet sich dem Segen der heiligen Nacht.

Und wenn erst ein Schimmer hereingedrungen ist vom goldenen Licht ins Alltagsgrau, ein einziger Blitz der Freude in den Alltagsernst, dann bricht schon der Jubel los, der von der heiligen Nacht sich nicht wegdenken läßt. Wenn es auch dem abgehetzten Arbeitsmenschen von heute Mühe macht, bis er sich hineingefunden hat in den goldig hellen, wohlig warmen Schimmerkreis der Weihnacht — sind wir erst drin, dann ist die Freude doppelt groß und doppelt groß der Segen. Der strömt in reichem breiten Strome heran und füllt die Seele ganz. Wir gehören nicht der Pflicht, sondern der Feier, nicht dem Ernst, sondern der Freude, nicht der Arbeit, sondern der seligen Weihnachtslust. Wir gehören nicht der Erde, sondern der Ewigkeit, nicht hier herunter zwischen die Mauern, sondern in die Höhe. Ehre sei Gott in der Höhe! Das ist nicht Lehre, nicht Überlieferung, das ist unmittelbare Gewißheit. Und sie macht uns so froh! Denn alles was kraftvoll ist und groß und edel in uns, alles was wir haben an Charakterstärke, Opfermut und Treue, das wird vom Weihnachtslicht verklärt und geweiht. Denn ist er, von dem die Weihnacht kündet, nicht der Reine und Treue, der Starke und Edle, der Mann voll Charakterkraft und Opfermut, dem Gottes Licht aus den Augen leuchtet und Gott selbst im Herzen wohnt? Reden nicht deshalb, weil er das ist, die Legenden von ihm durch all die Jahrhunderte her? Durch ihn sind wir geadelt und froh gemacht und einig mit uns selbst: Weil wir an ihm sehen, daß das, wonach sich unsere Seele sehnt zur Vollendung ihrer eigenen Harmonie, zugleich das ist, was Gott von uns will. Das will die Weihnacht uns erleben lassen. Und sie ist schon da! Horch, Glocken klingen, wie Engelstimmen leis durch die heilige Nacht. Sieh, Lichter glänzen, wie Himmelsleuchten hell durch die heilige Nacht. Fühl's, Freuden schweben, wie Gottesboten rein durch die heilige Nacht. Und der Segen strömt über uns und macht uns so froh, so froh. Gloria in excelsis deo!

H. Rosmer.

Weihnacht!

Grauer Nebel drückt die kleine Stadt.
Lichtlein flimmern auf in allen Gassen.
Dumpf verhallt in Nacht der Wagen Rad.
Tritte klingen auf dem Stein, dem nassen.

Durch die Stille dringt ein heller Ton, —
Hell von Kindermund ein Lied gesungen;
Weihnachtsjubelnd, weihnachtsselig schon, —
Daß von Jesse ist ein Reis entsprungen.

Durch den Nebel, der im Haar ihm rinnt,
Kommt ein Mann heraus aus aller Stille,
In dem Leuchten seiner Augen sinnt
Eine heiße Liebesfülle.

In den Händen, unverhüllt und bloß
Zuckt sein Herz, in quellendem Erbarmen,
Lächelnd geht er, wächst, wird riesengroß,
Neigt sich nieder zu dem Dach der Armen.

Aus des Städtchens altem Turm empor
Hebt sich da ein Dröhnen und ein Klingen.
Tausend Stimmen jubeln hell im Chor
Weihnacht, eia Weihnacht einzusingen.

Anne-Margret Skr.

„Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache zur andern."

Predigt von Gottfried Traub.

Liebe Gemeinde! Irgendwo und irgendwann ist dieses Wort von einem frommen Dichter gesungen worden. Durch die Jahrhunderte hin hat es auf menschliche Seelen gewirkt. Wir kennen den Mann nicht, der es sagte. Wie uns ungenannte Dichter alter Zeit bis herein in unsre Tage etwas in das Herz gesungen haben von Liebe und Leid im Volkslied, so kommt hier das Lied eines unbekannten Sehers zu uns. Es ist nicht nötig, daß man die Person des Sängers kennt, aber es ist wunderbar, wie ein solch anonymes Lied durch die Jahrhunderte hindurch seine Macht über die menschliche Seele behält. Es muß bestimmte Urlaute in unserm menschlichen Leben geben. Diese Urlaute zu verstehen, ist Pflicht eines religiösen Menschen. „Ich harre des Herrn; meine Seele wartet des Herrn von einer Morgenwache zur andern." Wollen wir es genau dem Urtexte nach übersetzen, so würde es lauten: „Meine Seele wartet auf den Herrn, mehr denn Türmer ersehnen den dämmernden Morgen."

Alle Urlaute des menschlichen Herzens sind auf zwei Töne gestimmt. Auf den einen Ton: „Heraus" und auf den andern Ton „Hinauf". So wie die Seele hier ängstlich wartet, herauszukommen aus dunkler Nacht, so ist sie ebenso umfangen von der festen Gewißheit, den Tag zu sehen, den lichten, hellen. Laßt mich heute meine Gedanken anknüpfen an dies zu Herzen gehende Wort. Der erste Ton, den wir alle kennen müssen, ist der einer starken Sehnsucht.

Dieser 130. Psalm spricht eigentlich nichts anderes aus als eine einzige gewaltige Sehnsucht. Die Menschen taugen nichts, die keine starke Sehnsucht mehr in sich tragen. Es gibt so viel Leute, die haben alles begraben. Sie klagen: Die Welt wird doch nicht anders und es geht immer seinen gleichen Lauf. Allerdings: Wenn du nur immer den gleichen gemächlichen Weg weiter schleichst, dann wird es nie anders. Wo ein Mensch mit dem zufrieden sein kann, was er innerlich geworden ist, da kannst du am Fortschritt verzweifeln. Unzufrieden sollst du sein mit dir und dem, was du bist; denn — vorwärts dringen und immer mehr werden wollen, das ist die stärkende Sehnsucht. Herauskommen aus Nacht zum Licht!

Wenn die Menschen es von selbst nicht merken, daß sie nur durch solche starke Sehnsucht geistig arbeitende lebendige Menschenkinder werden können, dann schickt ihnen Gott

seine Boten. Sie erscheinen hier in dichterischer Sprache als Nächte. Gott schickt uns Nacht, damit wir in ihr die große Angst erleben. Wer ein einziges Mal an einem Krankenbett gewacht hat, kennt diese Not. Man hat die Minuten gezählt und ausgeschaut, ob irgendwo ein Licht durch die Läden des Fensters drang. Auch denke ich an die Schlaflosen. Welches Grauen enthüllt ihnen die weite, lange Nacht. Sie wirft die Schatten gar lang an die Wand, sie vergrößert das Kleinste, Riesen steigen in die Höhe und eigentlich ist es ein Nichts! Ach, daß es Morgen würde!

Zu den Menschen kommt die „Nacht" der Schuld. Es ist kein einziger unter uns, der keine Schuld empfunden und getragen hätte. Sie begleitet jedes Menschenleben. Es gehört zur Aufrichtigkeit des Wandels, daß man eigene Schuld empfinden lernt. Wo die Schuld herkommt, frägt die Seele zuletzt nicht. Es genügt ihr, daß sie selber weiß, sie hat zu dem Haufen Schuld, der da vor ihr liegt, ihr Teil beigetragen. Aus dieser Nacht der Schuld muß man heraus, die Sehnsucht reckt sich in die Höhe, daß die Schuld vergehe, wie Wolken vor der Sonne.

Es kommt die „Nacht" des Elends, äußere Not. Ich habe von jeher gefunden, daß wir in unserm religiösen Glauben uns vor der einen Gefahr in acht nehmen müssen: die Wucht der äußeren Not zu unterschätzen. Unser Dichter singt einfach und unverhüllt: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Der Kampf ums Brot, die äußeren Verhältnisse des Lebens in ihrer brutalen Macht sind da. Sie hängen an uns wie Bleigewichte und ziehen uns herab. Auch diese Not, auch diese Nacht, durch die die Menschen geführt werden, soll wecken starke Sehnsucht, herauszukommen aus Elend, herauszuhelfen aus Wirrnis.

Und dann die „Nacht" alles inneren Elends. Der Mensch trägt das größte Leid, auch in der Tiefe. Es ist die Last inneren Zweifels. Ob er wirklich auf dem rechten Wege ist? Ob das, was sich ihm als innerstes Heiligtum hinstellt, kein selbstgewählter Götze ist? Warum kommt oft gerade in Augenblicken, da man ein Wort innerer Bestätigung nötig hätte, wie die trockene Lippe eines Tropfen Wassers, kein lebendiges Wort zu uns, so daß wir verlassen sind? Man kann hier nur andeuten. Denn jeder ehrliche Mensch erlebt solche „Gottverlassenheit" in seiner Weise. Elend ist es immer, aber ein Elend, das zur Sehnsucht treibt.

„Harre auf Gott." Der Herr schickt sie uns, diese Nächte, als Erzieher zur starken Sehnsucht.

„Ein Feuer anzuzünden, bin ich gekommen", sagt Jesus. Keiner ist ein wirklich religiöser Mensch, der nicht die Kraft in sich hat, ein solches Feuer heiligster, stärkster Kraft anzuzünden. Nie wollte ich etwas anderes hier in unserem Kreise als dieses Sehnsuchtsfeuer lichterloh anzünden in allen euren Herzen. Es liegt noch ein Land *vor* euch. Ein jeder soll ins gelobte Land. Laßt die Sehnsucht euren Tritt beflügeln! Wer kein starkes Empfinden dafür hat, daß er frei werden müsse von Schuld, von äußerer Not und innerem Elend, der hat kein Recht, in irgend welchen Fragen religiösen Lebens auch nur ein einziges Wort mitzusprechen. Das erste zum Aufstieg ist die Erkenntnis, daß wir in Not sind. Und deshalb grüßen wir jenen Dichter über die Jahrhunderte hin. Er reizt unsre Kraft. Wir warten, wie der Türmer, auf den ersten Sonnenstreifen: Heraus aus der Not!

Aber die Sehnsucht muß einen festen Punkt haben, nach dem sie sich sehnt. Ich habe nichts übrig für schwächliche Sehnsüchte, die den Menschen innerlich zerreiben. Ich habe nichts übrig für alles Spiel mit weichen Worten und fließenden Empfindungen. Aber viel und alles habe ich übrig für einen Menschen, der das innere feste Ziel seiner Seele besitzt, dessen Sehnsucht sich streckt nach Gott. Das ist der Punkt, nach dem hin unser Innerstes greift, und wenn es zunächst nur ins Leere wäre. „Meine Seele harret auf Gott von einer Morgenwache zur andern." Einige Leute sagen: Ich hätte Gott den Menschen aus dem Herzen reißen wollen. Da habe ich ein vollständig gutes Gewissen. Das kann mir niemand nehmen. Denn das eine weiß ich, daß ich gar nichts anderes tun werde, als die Sehnsucht des Menschengeschlechts nach Gott in starker, gerader und freier Weise zu wecken. Ich lasse die ganze Geschichte des Menschengeschlechts, soweit sie dem forschenden Auge vorliegt, vorübergehen. Da höre ich das: Es kamen Menschen, die haben den andern Gott aus dem Herzen reißen wollen durch Spott und Verächtlichmachung. Aber diese Leute haben es nicht gewagt, das falsche Bild von Gott umzustoßen. Ihr Spott braucht gerade dieses falsche Menschenbild. Gott trafen sie gar nicht mit ihrem Haß, nur den Gott, den die Menschen sich erträumt hatten. Aber dann kamen andere. Die stürzten ein falsches bequemes Bild von Gott um, die taten es nicht aus Haß gegen Gott, sondern aus heißer, wallender Liebe. Sie taten es, um Gott zu holen, nicht um ihn zu rauben. Sie zwangen die Menschen, die faul geworden waren, eine neue Sprosse auf der Leiter zu erklimmen, die vom Himmel zur Erde führt. So töteten sie die Einbildung der Menschen von Gott und nahten sich dem lebendigen Gott. Wenn wir hier auf altem Boden stehen, erinnert euch, wie das Christentum einzog in diese Lande. Da war es einer, der den Mut hatte, ein altes Bild von Gott umzustoßen. Er nahm den Menschen damals ihren Glauben, der ursprünglich auch Glaube war; aber nicht, weil er den Menschen Gott nehmen wollte, sondern weil er ihn bringen wollte. Da liegt der tiefste Unterschied zwischen dem Glauben, der eine Unruhe des Herzens ist, und der Meinung, die auf alten überkommenen Meinungen ausruht.

Die Oberflächlichkeit des Denkens und Empfindens sagt nichts, aber auch gar nichts von Gott, was ihn als eine Kraft des unmittelbaren Lebens uns nahebringen könnte. Wir rufen dagegen einander zu: Mache dich eilig auf den Weg und gehe, laufe und renne, daß du Gott findest. So hat man den Menschen einen Dienst getan. Man hat eine gewohnte Darstellung in Trümmer geschlagen, nicht aus Lust oder Laune, sondern weil man weiß, daß jeder selbst zu Gott gehen muß, um ihn zu schauen. Man hat gegenüber bloßer Tradition das Herzstück der religiösen Welt wieder gewonnen, von dem der Sänger redet: Die Sehnsucht nach Gott, während andere dem Menschen verbieten wollten, *seines* Gottes gewiß zu werden. Darum ringe ich um Gott und kämpfe! Es gibt keine schönere Sage im Alten Testament, als jene wundersame von der Bergeshöhe, die immer neu ist. Es stand ein Mann auf dem Berge und kämpfte mit Gott bis zur Morgenröte. Er kämpfte um den Segen und sprach fast drohend zu ihm mit dem festen Entschluß: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn." Und als nachher der Mann herunterging von dem Berge, da hinkte er. Im hinkenden Gang trug er die Erinnerung an die seligste Stunde seines Lebens. Denn er hat mit Gott gekämpft.

Es gibt, liebe Gemeinde, keine Frömmigkeit, die nicht mit Gott kämpft. Ich habe die starke Empfindung, daß wir in eine Zeit hineingeraten sind, wo wir Gott so recht bequem neben uns hinstellen in ungehöriger Vertraulichkeit, als wüßten wir von ihm alles. Gott würdigen wir herab, weil wir mit Gottes Gerechtigkeit zu Rate gehen, als säßen wir in seinem Rat. Gott ist der Anker meines Lebens. Ihn aufzufassen als die tragende Kraft menschlichen Lebens und als den höchsten Sinn des Geschehens, ist mein Bemühen. Eben deshalb muß ich wachen, daß Gott in seiner unergründlichen Wahrhaftigkeit gegenwärtig sei. Alles was wir Menschen von ihm festsetzen, wie wir Menschen ihn eingrenzen, das ist oft nur ein Ausfluß der Selbstherrlichkeit des Menschen, der die Sehnsucht seiner Seele verloren hatte. Er wartet nicht mehr wie der Türmer auf die Morgenröte; er bewacht wie der Wärter einen eingeschlossenen Schatz hinter den Mauern und läßt keinem sein Recht, auf die Zinne zu steigen und selber Ausschau zu halten, ob er die Sonne sehe.

Ihr müßt zu Gott, nicht auf gebahnten Pfaden,
Nein, hin durch dicken Wald in dunkler Nacht
Von übergroßer Sehnsuchtsnot beladen
Die Seele ihre ersten Schritte macht.
Und bist du drüben — dahin mußt du kommen —
Bist du zu Hause wie ein sel'ges Kind,
Dem noch die Tagesbilder leis verschwommen
Wie eine Wiese voller Blumen sind."

„Meine Seele wartet auf Gott, wie der Türmer sich sehnt auf den Morgen." Wenn wir unserer christlichen Kirche und unserem christlichen Glauben das Recht abstreiten wollten, in den Menschenseelen neue Gedanken von Gott zu wecken, dann wäre es um sie geschehen. Wir kämpfen um das Recht lebendigen gegenwärtigen Gottesglaubens.

Ich darf wenigstens das eine sagen, daß Gott mir unendlich viel größer geworden ist im Laufe der Zeit. Ich schaute ihn früher nur in kleinem Maßstabe. Ein Freund ging mit mir ins Stahlwerk Hoesch vor einigen Jahren und dann nahm er seine Feder und schrieb den Menschen eine Andacht mit der Überschrift: „Ist Gott auch an dieser Stelle?" Mit starkem, eisernem Griffel bekundete er seine Offenbarung mitten drin in unserem Zeitalter von Kohle und von Eisen.

So denke ich weiter an alles das, was wir täglich an Not und Pein erleben und lesen. Gottes Sinn muß auch darin sein. Ist Gott nicht auch dort, wo die Verbrecher gehen, wo die Sünde und Schuld liegt? Wenn nichts geschieht ohne Gottes Willen, so reicht unser bisheriger gewohnter Rahmen für diese Kraft, die wir Gott nennen, nicht mehr aus. Wie viele Stellen haben wir ausgenommen, um Gott nicht hinzustellen, weil wir meinten, wir beschmutzen ihn. Gott ist mir viel höhere Größe, ja viel tiefer und werter geworden, als ich gelernt habe, daß nichts ist ohne ihn. Das ist aber ein anderer Gott, als den wir bisher so ängstlich gehütet nur für den engen Kreis der Frommen und Gerechten.

Frömmigkeit ist und bleibt Vertrauen auf Gott als letzten Sinn der Welt. Sie bleibt bei dem: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen." Nur ist das alles keine glatte Formel, sondern allerherbste Aufgabe für die Erkenntnis und das Leben.

Von das aus komme ich dann zum letzten: Starke Sehnsucht zu erwecken, ist recht, und diese starke Sehnsucht zu binden an die zusammenhaltende Kraft allen Seins und Geschehens, ist gut. Aber zuletzt laßt uns daran denken, warum die Türmer warten auf den ersten Morgenstreifen? Kommt die Sonne, ist ihr Dienst zu Ende. Was lernen wir daraus? Daß unsere Pflicht im Leben nichts anderes ist, als die Pflicht des einzelnen Tages. Wenn der Tag heraufgekommen ist und er in seiner ganzen Klarheit vor uns steht, ja! dann behandeln wir ihn wie etwas Selbstverständliches. Er ist doch das größte Wunder, die Quelle alles Wachsens und Werdens. Ohne ihn wäre alles nicht, was wir Menschen am Tage tun und denken und schreiben. Wir leben auf diesem großen Hintergrunde gar ruhig und still. Wer darum jene Gewißheit hat, die wir in das Wort Gott kleiden, der ist still und ruhig. Für die übergroßen und allgewaltigen Dinge hat er nicht zu sorgen. So reibt er sich nicht auf. Seine Aufgabe ist eine andere. Er wartet auf den Tag, den er nicht macht, aber er wirkt an diesem Tag. Daß er am Tage wirken kann, ist die Probe auf die Gesundheit seines Vertrauens. Das Leben wird getragen nicht von uns, sondern von einer ewigen Macht, deren Namen höher ist als alle Namen. Wir stärken das Leben, indem wir mit dieser ewigen Macht in der Tiefe unserer Seele uns eins wissen und andere mächtig machen für die Zeit und ihre Aufgaben. Sei du ein Bote des Tages! In den Nächten wache, stütze, halte. Wenn du das tust, dann stärkst du. Alles, was die Kraft, die wirkliche innere Macht der Seele vermehrt, das vermehrt Gottes Reich, das bringt Gott auf Erden. So wirst du sein Bote, ein Teilhaber seiner Göttlichkeit.

Ich denke hinaus an die Zukunft unserer Kirche, an die Zukunft unseres Volkes. Dann meine ich, wir wollen alle nicht anderes werden, als solche Türmer, die wachen, ob nicht irgendwo ein Streif am Nachthimmel sich zeige und der Tag komme.

Und, liebe Gemeinde, das ist meine zuversichtliche Hoffnung und Gewißheit, daß der Tag kommt. Er ist schon hier, das Morgengrau ist schon längst vorhanden, und immer und immer kommt er näher. Der Tag ist vorhanden für die, die sehen und glauben, und wir können uns nicht von dem fröhlichen Willkommen ausschließen, der ihn bringt und begrüßt.

Wie hell doch die Sonne scheint, wenn sie wirklich über den Horizont heraufgestiegen ist. Das ging zuletzt so schenll, daß wir ganz überrascht waren! Deshalb meine ich: Die Sehnsucht des Menschenherzens, von der wir heute gesprochen haben, kann nicht dazu führen, daß sie die innere Hoffnung lähmt und uns klein und schwächlich macht. Vielmehr laßt uns Freude haben an dem, was wir schaffen können. Wirket, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Was ich tun möchte, jetzt und immerdar, das ist die Majestät des Gottesgedankens reinzuhalten von aller menschlichen Kleinlichkeit und Erbärmlichkeit. Und fernzuhalten von allen denen, die diese Majestät des Gottesgedankens herabziehen wollen in ihre festbegrenzten kleinen Kreise und den Gott ihrer Wünsche und Gedanken auf den Thron setzen. Und das andere ist: die fröhliche Hoffnung entbinden als eine unversiegbare Kraft, die uns selber und die anderen glücklich machen muß. Wer die Menschen nicht glücklich machen kann in ihrem inneren Leben, der ist selbst nicht glücklich.

Das ist mein Evangelium. Nicht meins, sondern das aller derer, die Gott dienen. Für solches Evangelium laßt uns unsere Wege gehen, aufrecht und schlicht.

Und ob die Nacht wie Meere
Sich strömend um mich drängt,
Dennoch der große, hehre
Tag an zu tagen fängt.
Da wird all Angst zu Trümmern,
Da hebt ein Atmen an,
Daß dir kein bang Bekümmern
Den Mut mehr schrecken kann." Amen.

Mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Salzer entnehmen wir diese Predigt dem Bändchen Predigten von Traub, die Eugen Salzer soeben in seinem Verlag veröffentlicht. Traub hielt sie nach dem Bekanntwerden der Einleitung des Disziplinarverfahrens. Als ein Weihnachtsgruß dieses treuen, frommen und freien Christenmenschen geben wir sie unsern Lesern. Wir brauchen ihnen nicht zu sagen, wie tiefer ernster Wert in den anderen sich birgt. „Gott und Wir, Predigten von Gottfried Traub." Verlegt bei Eugen Salzer 1912. Preis geh. 80 Pf., geb. 1,50 M.

Können wir noch Christen sein?

Rudolf Eucken*), der geistvolle Kritiker der spezifisch modernen Lebensströmungen und der unermüdliche, energische Kämpfer für eine Verinnerlichung des Lebens, hat seinen zahlreichen Schriften über die religiöse Frage eine neue unter dem Titel: Können wir noch Christen sein? folgen lassen. Das Schlußresultat seiner Untersuchungen, daß wir nicht nur Christen sein *können*, sondern sein

*) Rudolf Eucken, Können wir noch Christen sein? Verlag von Veit & Comp., Leipzig 1911. Gebunden 4,50 M.

müssen, ist in diesen Blättern bereits mitgeteilt worden. Es werden sich mit mir viele über dieses runde Ja, das von einer tiefeindringenden Einsicht in das Wesen des Christentums getragen und von einer für einen neuzeitlichen Philosophen ungewöhnlich starken Positivität in den Einzelausführungen unterstützt wird, gefreut haben. Mit einer Klarheit und einem Ernst, der in unserer modernen theologischen Fachliteratur immer seltener wird, wird hier eingeschärft, daß es sich in der Religion nicht um ein bloßes Erzeugnis menschlichen Suchens, Sehnens und Hoffens, sondern um die Offenbarung einer „weltüberlegenen und weltdurchdringenden Tatsächlichkeit" handelt, „daß sie an erster Stelle ein Werk nicht des Menschen, sondern Gottes ist." Andererseits wird ebenso kräftig Ernst gemacht mit dem Gedanken, gegen den es frü einen Menschen, der sich dem offenbaren Ergebnis unserer modernen geistigen Entwicklung nicht furcht am und voreingenommen verschließen will, keine Auflehnung mehr geben darf, — mit dem Gedanken, daß das Christentum nicht ein abgeschlossenes, in gewissen festgelegten Formen einfach zu überlieferndes Faktum ist, sondern daß sein innerster geistiger Grundgehalt, soll er anders fruchtbar wirksam bleiben, einer immer erneuten Fortbildung, Umgestaltung und Umschöpfung bedarf. Euckens eigener Umbildungsversuch zeichnet sich dadurch vor den Versuchen unseres leichtherzigen, oberflächlichen Modernismus aus, daß er treu darüber wacht, daß nichts von der charakteristischen Substanz des Christentums verloren gehe. Energischer noch als früher lehnt er z. B. die jetzt so beliebte Pantheisierung der christlichen Gottesidee ab. Die führende Bedeutung des sittlichen Ideals, wie es das Evangelium verkündet, mit all seiner herben Weltüberlegenheit und seinen transzendenten Zielen wird rundweg anerkannt. Notwendige Ergänzungen, die den Gebieten der Weltkultur zu dem ihnen zustehenden Recht verhelfen, lassen sich aus dem Prinzip des Christentums gewinnen, wenn dasselbe nur von seinen geschichtlichen Verengungen befreit und ganz universal gefaßt wird. Dagegen wird die moderne Lehre von der Genügsamkeit einer bloßen Welt-, Menschen- und Sozialkultur mit schärfster Kritik abgelehnt.

Um so befremdlicher wirkt Euckens Skeptizismus gegenüber der Leistungsfähigkeit unserer Kirchen, auch der protestantischen, die Aufgabe einer Neugestaltung des Christentums zu lösen. Eucken übersieht dabei eine wichtige Tatsache, daß nämlich alle erforderten Neubildungen des Christentums, die geschichtlich wirksam geworden sind, innerhalb der protestantischen Kirche sich vollzogen haben. Eine Kirche, die einen Herder und einen Schleiermacher hervorgebracht hat, und einen Geist, wie den Luthers, als ausschlaggebenden Faktor in sich birgt, von dem Goethe das Wort geprägt hat: „Er wirkt nun schon manchen guten Tag, und die Zahl der Tage, da er in fernen Jahrhunderten aufhören wird, produktiv zu sein, ist nicht abzusehen" — eine solche Kirche verdient doch wohl eine hoffnungsvollere Beurteilung. Es gilt auch von Eucken, was ich jüngst auf dem Protestantentag als eine große Gefahr unserer gegenwärtigen freien kirchlichen Bewegung gekennzeichnet habe, daß man sich von der gemeinen Wirklichkeit unserer kirchlichen Gegenwart desorientieren läßt. Was uns jetzt am meisten not tut, ist, daß wir unserer Neigung zur Verärgerung und Verbitterung eine ernstere und stärkere Kraft der Geduld entgegenwirken lassen und daß unsere gebildeten Laien sich etwas kräftiger als bisher aus dem Stadium des unfruchtbaren Räsonierens und Kritisierens zur tätigen, schaffenden Mitwirkung an den kirchlichen Aufgaben herausarbeiten. Da nach evangelischem Verständnis die Kirche nicht ihre jeweilige Verfassung, sondern die Gemeinde der Christen ist, und solange diese protestantische Kirchenidee nicht gänzlich aufgegeben ist, — und das ist sie keinesfalls —, solange hat man kein Recht, von der „Unmöglichkeit einer Reform innerhalb der vorhandenen Kirchen" zu sprechen.

Dieser meiner Ansicht nach schwache Punkt in den Ausführungen Euckens soll mich aber nicht hindern, sein neuestes Buch auf das Eindringlichste zu empfehlen.

Frederking-Charlottenburg.

Zum Streit um die Person Jesu.

Von Walter Frühauf in Lingen (Ems).

III.

Wie beantwortet nun die am meisten angegriffene liberale Theologie die Frage, ob Jesus gelebt hat? Es ist von vornherein klar, daß ihre Position als die der mittleren Linie zwischen Radikalismus und Orthodoxie die schwerste ist. Die Extreme mit ihrer Konsequenz haben es immer leichter als die goldene Mittelstraße. Es ist selbstverständlich, daß sie die Geschichtlichkeit Jesu bejaht. Ihre Arbeit gilt recht eigentlich der Aufgabe, die Geschichtlichkeit Jesu zu erhärten, aus der Überlieferung diejenigen Punkte zu beleuchten, die auf menschlich verständliches und gelebtes Leben mit aller Deutlichkeit hinweisen. So hat v. Soden in seiner Broschüre: „Hat Jesus gelebt?"[29]) die außerchristlichen Zeugnisse, die Evangelien der Christen, Paulus als Zeugen des Lebens Jesu, die Theorie des vorchristlichen Jesus behandelt und die Frage der Existenz Jesu mit aller Entschiedenheit positiv beantwortet. Ferner hat Chwolson in seinem Schriftchen: „Über die Frage, ob Jesus gelebt hat"[30]) besonders die Zeugnisse des Judentums bejahend ausgelegt. Mit anerkennenswerter Gründlichkeit und Sachlichkeit hat weiter Johannes Weiß in zwei Schriften: „Jesus im Glauben des Urchristentums" und „Jesus von Nazareth, Mythus oder Geschichte"[31]) das gesamte strittige Material aus dem Glauben der ersten Christenheit und den sämtlichen Quellen vernehmlich und geschickt zugunsten des geschichtlichen Jesus sprechen lassen. Diesem Tatbestand gegenüber wird ohne Zweifel der gelebte Jesus gegenüber der blassen Idee eines Drews eine hohe Wahrscheinlichkeit. Grundsäulen als Beweise für den geschichtlichen Jesus führt Paul Wilh. Schmiedel in seinem Vortrage: „Die Person Jesu im Streite der Meinungen der Gegenwart"[32]) auf, die als allgemeine Grundlagen einer geschichtlichen Wirklichkeit sich kaum wegleugnen lassen. Religionspsychologisch äußerst interessant weiß Joh. Naumann „Die verschiedenen Auffassungen Jesu in der evangelischen Kirche"[33]) zu erläutern, die mit feiner psychologischer Zeichnung die Variabilität erklärlich machen und zugleich ihre guten Wirkungen für das Seelenleben erweisen. Diese Behandlung des Problems bezeugt vor allem, wie mannigfaltig und vielseitig Person und Wirken Jesu dem Gemüts- und Gedankenleben fruchtbare Anregung gegeben hat und weist mit erschütterndem Nachdruck darauf hin, daß solche Einwirkung auf ehemaliges geschichtliches Leben allein basieren kann. Mit leidenschaftlichem Scharfsinn, vermischt mit geistreicher Ironie, ist nochmals Weinel durch sein Buch: „Ist das „liberale" Jesusbild widerlegt?"[34]) als derjenige, dessen Jesusauffassung durch den Drewsschen Streit am meisten angegriffen ist, auf den Plan getreten. Indem er scharfe Hiebe gegen Sünden liberaler Theologen und radikaler Gegner austeilt, hat er sich in seiner glühenden Verehrung für den idealen geschichtlichen Jesus zu einem parteiischen Anwalt der modernen Theologie erhoben, der das Bild eines modernen Paulus für seinen entthronten Meister abgibt. Nicht die geschichtliche Wahrheit ist sein letztes Fundament, sondern der feurige Glaube an die unvergängliche Kraft und Hoheit des von Jesus verkündigten reinen

[29]) Protestant. Schriftenvertrieb. — [30]) Leipzig, Haessel. — [31]) Tübingen, Mohr. — [32]) Leipzig, Heinsius. — [33]) Halle, Marhold. — [34]) Tübingen, Mohr.

idealen Evangeliums, das allein befähigt ist, die vom Irdischen belastete Seele des fehlerhaften Menschen endgiltig zu befreien. Hier diktiert der stürmische Fanatismus die Feder, der zuletzt keine andere Meinung mehr gelten läßt und alle Brücken der Verständigung mit überzeugten Gegnern niederreißt. Hier heißt es nur: „Wer nicht für mich ist, ist wider mich."

Alles in allem gesehen, ist ein objektives Urteil recht schwer. Hinzu kommt, daß die Christusfrage nur eine Vorfrage ist gegenüber der größeren nach der Entstehung des Christentums. Die nüchterne Neuzeit verlangt vom Standpunkt der voraussetzungslosen Wissenschaft aus die Darstellung der urchristlichen Geschichte. Nur die reine Objektivität vermag ein ungefähres Bild zu geben. Es ist berechtigt, wenn Ernst Krieck in seiner Broschüre: „Die neueste Orthodoxie und das Christusproblem"[35]) den entschiedenen Liberalismus eines Weinel und anderer als eine neue Orthodoxie auf liberalem Boden bezeichnet. Es wird hier in der Tat das rechte christliche Bewußtsein von einer bestimmten Glaubensauffassung vom Wirken Christi abhängig gemacht, die ihrem innersten Geiste nach eine liberale Rechtgläubigkeit darstellt. Von objektiver Wissenschaft, die mit souveränem Geiste über dem Gegenstande steht, kann hier keine Rede mehr sein. Hier wird Abhängigkeit gefordert, die nur eine bedingte Freiheit im souveränem Geiste Jesu gestattet. Der nüchterne Mensch wird jederzeit fragen, warum gerade dieser Jesus allein so himmelhohe Verehrung verdient, während doch eine Reihe anderer großer Menschen ebenfalls Großes geleistet hat. Wo wenigstens objektiver Geist herrscht, der bei allen Menschen, auch dem größten, mit der Beschränktheit des menschlichen Erkenntnisvermögens rechnet und einer aufsteigenden Fortschrittslinie das Wort redet, wird stets eine so heroische Verehrung eines Menschen etwas Unnatürliches, Ungesundes, Unmännliches bedeuten, die sich mit der nüchternen Geisteswelt unserer Tage nicht verträgt und als ein neues Dogma empfunden wird. Es ist sehr zweifelhaft, ob allzu große Scharen der Botschaft Weinels folgen werden, da er bis heute noch nicht die wissenschaftlichen Beweise für seine Auffassung von Jesus geliefert hat. Das wäre aber die erste Voraussetzung für eine allgemeine Inanspruchnahme seines Jesus. Ebenso wenig annehmbar für objektives Denken ist nun die Gegenströmung, wie sie durch die Ansicht von Samuel Lublinski zum bewußten Ausdruck gekommen ist, der im Maiheft der Monatsschrift „Die Tat" über „Falsche Beweise für die Existenz des Menschen Jesus" gehandelt hat. Es ist ebenso gut ein Dogma, wenn hier ohne strikte Beweise die gesamte Christusüberlieferung als Symbolik bezeichnet wird. Man bringe doch Beispiele, wo je einmal in solch konkreter und individueller Weise Symbolbildung stattgefunden hat! Lublinski hat zwar gemeint, daß er in seinem Buch: „Die Entstehung des Christentums aus der antiken Kultur"[36]) die Unterlagen für seine geistreiche These gegeben hat. Wird man ihm seine Forderung, das Christentum evolutionistisch aus der antiken Kultur zu erklären, auch dankbar zugestehen, so kann man seine Voraussetzung der Ungeschichtlichkeit Jesu unmöglich zugeben. Denn eine Streitfrage, die heute aller Welt als schweres Problem zu schaffen macht, diktatorisch einfach als verneinend erledigt zu betrachten und darauf aufzubauen, bedeutet sich der entscheidenden Beweisführung entziehen, womit der Klärung nicht gedient ist. Im übrigen hat er abgesehen von dieser Unterlassungssünde für die stark mystisch durchzogene Geisteswelt der ersten Jahrhunderte das Verständnis durch geschickte Durcharbeitung des reichen Quellenmaterials reich gefördert. Man wird gut tun, die antike Welt zur Erklärung des christlichen Gedankenkreises entscheidend heranzuziehen. Die Verwandtschaft der beiderseitigen Welten ist sehr groß und die These, daß das Christentum eine eigentümliche Ausgeburt der antiken Welt ausmacht, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Dagegen ist die Meinung Lublinskis, daß die Zerstörung Jerusalems der eigentliche Anlaß für die Entstehung des Christentums gewesen sei, wenig überzeugend.[37]) Man wird für Lublinskis eigenartige Religionsauffassung einen besonderen mystisch-spekulativen Zug beachten müssen, der ihn an nüchterner Geschichtserfassung hindert. Dafür gibt ein lehrreiches Zeugnis sein geistreiches, aber etwas dunkles Schriftchen: „Die Humanität als Mysterium"[38]), wo er den Gedanken der Humanität kurz durch die Hauptprobleme der Philosophie verfolgt, um seine geheimnisvolle, noch wenig wirksam gewordene Kraft kundzugeben.

Es ist wohl richtiger, im Sinne von Promus die „Entstehung des Christentums"[39]) sich vorzustellen, der mit durchaus sachlicher Benutzung der neueren Forschungen nüchtern und voraussetzungslos ein anschauliches Bild vom werdenden Christentum entwickelt hat, das auch auf starken Einwirkungen der antiken Welt aufgebaut ist, ohne einem unglaublichem Radikalismus zu huldigen. Promus Darstellung, die mit den Ergebnissen der profanen Forschung ebenso gut und ernstlich rechnet wie mit den der freien theologischen Arbeit, hat wegen ihrer sachlichen Ruhe und Gediegenheit viel für sich. Wir müssen uns daran gewöhnen, das Christentum dem allgemeinen Weltgeist einzuordnen. Nur so wird seine Mission im tiefsten Sinne verständlich. Dies kann ersprießlich nur geschehen, wenn man es mit Karl Vollers „Die Weltreligionen"[40]) evolutionistisch neben die großen übrigen Religionen stellt, um durch sachliche Vergleichung die ihm eigentümliche kulturbildende Kraft zu erschauen. Wer so souverän zu urteilen gelernt, wird auch mit größerer Nüchternheit den heute brennend gewordenen Fragen nach Christus und Christentum gegenübertreten, alle Parteileidenschaft abtun und mit Lessingscher Neutralität sein Urteil zu gewinnen bemüht sein. Mag einer sagen, was er will. Das Christentum ist bald nach seinem Aufkommen im Völkerchaos der Kaiserzeit zu einer Mischreligion ausgewachsen, die zahlreiche Elemente der bisherigen Religionsbildungen in sich aufnahm. Ein gewiß nicht radikal vorgehender Theologe wie Gunkel hat schon vor Jahren in seiner Epoche machenden Schrift: „Zum religionsgeschichtlichem Verständnis des Neuen Testaments"[41]) auf diesen frühzeitigen Mischungscharakter des Urchristentums hingewiesen. Der Mythus hat zweifellos stark fortbildend dem Christentum beigestanden, als es in die damaligen Volkskreise seinen Einzug hielt. Mit großem Fleiß hat uns John M. Robertson „Die Evangelien-Mythen"[42]) gesammelt. Sein derart tituliertes Buch überzeugt jeden unvoreingenommenen Kopf, wie die vielen mystischen Elemente des Christentums Anlehnungen und Umbildungen alter Mythologien sind, die durch die Vermischung mit christlichem Geist ihren Lebenswert bis in unsere Tage erhalten haben. Es wäre ohne diesen Anschluß an mytische Stoffe nie zu seiner großen Bedeutung gekommen. Ein großer Teil seiner gedanklichen und kultischen Formen erhielt auf diese Weise einen konkreten Hintergrund, der es dem mannigfaltigen Volksdenken nahebrachte und seiner dogmatischen Verankerung Stoff gab. Man kann sich nämlich nicht leicht groß genug die Verbindung der damals stark verbreiteten gnostischen Bestrebungen mit ihren zahllosen

[35]) Jena, Diederichs. — [36]) Ebenda.

[37]) In einem 2. Bd.: „Das werdende Dogma vom Leben Jesu" (Jena, Diederichs) hat sich Lublinski nun auch bemüht, die geschichtliche Unterlage seiner Position zu bieten. Hochinteressant ist es auch hier in der Heraushebung wichtiger Probleme, die zweifellos manche Situation aufhellen, indem sie geschickt den Allgemeingeist der Zeit herbeiziehen. Doch ist auch hier alles hypothetisch und fließend. Man kann ebenso gut mit demselben Recht anders urteilen. Und das wird das Richtigere sein, da eine Überlieferung so lange zu gelten hat, bis sie widerlegt ist. Davon kann aber bei Lublinski keine Rede sein, da seine Voraussetzung falsch ist.

[38]) Ebenda. — [39]) Ebenda — [40]) Ebenda. — [41]) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht — [42]) Jena, Diederichs.

mystisch mythischen Tendenzen mit dem urchristlichen Kreis denken. Wolfgang Schultz hat eine sorgfältige Sammlung dieser gnostischen Schöpfungen als „Dokumente der Gnosis“[43]) gesammelt, die uns ein farbenprächtiges Bild davon liefern, wie verworren und verwickelt in einem Gemisch von klarer Philosophie und unklarer, dunkler Spekulation, durchtränkt von den verschiedensten Elementen der alten Religionen, besonders des Orients, zahlreiche Köpfe sich ein mythisches Denken von Welt- und Lebensfragen zurechtzimmerten. Man geht nun nicht fehl, wenn man das Mythische im Christentum mit diesen Ergüssen des Religionsgemisches vergleicht, um allerlei Verwandtes zu entdecken, so daß es nicht Verwunderung erregt, zu sehen, wie selbst manche dieser Gedankengänge in christlichen Sekten starke Beachtung und Benutzung erfuhren. Ein ungemein reicher Strom spekulativen Denkens ergoß sich hier durch die alte Zeit, der viel Lebenskraft in sich barg, die leider durch die innige Verquickung mit schwülstigen Bestandteilen starke Einbuße erlitt, so daß er nie zu großer Wirksamkeit aus Sonderkreisen Kraft genug gewann. So konnte es nicht ausbleiben, daß der bessere Geist der gnostischen Bewegung sich von diesen niederdrückenden Strömungen selbständig machte und seine eigenen Wege wandelte. Eugen Heinrich Schmitt hat uns in seinem zweibändigen Werk über die „Gnosis“[44]) mit umfassenden Belegen einen gelungenen Gang durch die Gnosis des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit vorgeführt, der klar bis weit in die philosophischen und religiösen Kreise hinein den erkenntnissuchenden Drang der theologischen und religiösen Spekulationen zeigt. Sehr viele, die gewohnheitsmäßig an diesen Fragen achtlos vorübergehen, ahnen gar nicht, wie stark der Wahrheitsdrang nach Lebens- und Welterkenntnis die christlichen Kreise beschäftigt hat und wie sie oft in mystische Abwege ihr bedürftiges Nachdenken lenkten, weil das starre kirchliche Dogma ihre Individualität unberührt ließ und bei seiner universellen Richtung vielen Fragen ohne Antwort gegenüberstand. Gerade viel tiefe Frömmigkeit brach sich hier neue Erkenntnistiefen im harten Gestein des dogmatischen Gesetzes, um in Freiheit und Befriedigung des Innern Ruhe und Frieden zu finden. Die Kenntnis dieser weit verbreiteten, stark mystisch gestimmten Gefühls- und Erkenntnisströmungen ist von erheblicher Bedeutung für das Verständnis des weitschichtigen Christentums. Sie beweist, daß das Christentum zum mindesten einen beträchtlichen Einschlag philosophischen Strebens in sich faßt. Ob es freilich richtig und praktisch ist, mit Schmitt das gnostische Wesen für sonderlich zukunftskräftig zu glauben, bedarf einer schwerwiegenden Prüfung. Die Frage hängt wesentlich davon ab, welchen Wert man der Spekulation als solcher zuerkennt. Man darf ihre schwachen, willkürlichen Seiten nicht verkennen, die oft dazu beigetragen haben, die Wahrheit auf bedauerliche Irrwege zu leiten und anstelle notwendiger Einfachheit Verwickelung und Verdunkelung herbeizuführen. Da auch heute im Christusstreit spekulative Kräfte am Werke sind, das Problem mystisch gnostisch zu lösen, um es im dogmatischen Sinne aus der geschichtlich umstrittenen Sphäre herauszuheben, hat es praktischen Wert, den Stärkegrad des gnostischen Elements im Christentum zu kennen. Man erinnere sich, daß Drews die Idee des Christus für das allein Wertvolle erachtet und darum leicht auf einen geschichtlichen Christus verzichetn kann. Damit wird die Spekulation als die eigentliche Kraft der Religionsbildung ausgerufen und die Gnosis anerkannt. Es ist ersichtlich, wie belangreich die Frage nach der Gnosis in den Christusstreit hineinspielt. Man kann nicht umhin, sie mit in die Betrachtung hineinzuziehen. Wer allerdings die Religion als eine geistig sittliche Macht des inneren Menschen anerkennt, die läuternd, befreiend und erhebend das Gesinnungsleben des Menschen erfüllt, wird die gnostischen Triebkräfte eher der Philosophie als Hauptfaktoren zuweisen, wo sie zur Erklärung und Vertiefung des Weltbildes eine erste Macht bedeuten, während sie für die Religion nur sekundären Charakter haben.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich, je mehr der Meinungen über die Christusfrage sich einstellen, die nicht geringe Schwierigkeit des Problems. Nur eins läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß die Geschichtlichkeit Jesu bisher ernsthaft nicht widerlegt ist, da nur spekulative und konstruktive Gründe vorgebracht wurden, die für die Geschichtsforschung keine Normen bilden. Dagegen wird man gut tun, über den wirklichen geschichtlichen Jesus eine vorsichtige Meinung zu bewahren, da bei der zweifelhaften Sicherheit der Quellen und ihrer reichlichen Durchsetzung mit mythischen Stoffen und ihren offenkundigen Widersprüchen über Lebensgang, Verkündigung und Charakter Jesu ein sicheres Bild nicht möglich ist. Die Subjektivität, die auf diese Weise freie Bahn hat und, wie die Beweise genügend kundtun, stark bei der Erfassung des Lebensbildes Jesu eine Rolle spielt, kann aber für objektive nüchterne Betrachtung nie maßgebend sein. Das Mißlichste ist, daß wir über den geschichtlichen Jesus keine Nachrichten aus einwandsfreier erster Hand besitzen. Daher muß schlechterdings alle Jesusdeutung problematisch bleiben und kann nur auf einem zuvor vorhandenen Glauben beruhen. Selbst die Auffassung, daß Jesus eine wirklich geschichtliche Persönlichkeit war, ist letzlich eine Sache des Glaubens, eines Glaubens an die Richtigkeit der Überlieferung. Bei nüchterner Denkart ist kaum ein anderes Urteil möglich. Es sei aber gesagt, daß damit Inhalt und Wert des Evangeliums Jesu nicht berührt wird. Hier wird vielmehr aller tiefere Idealismus bedeutende Lebenswerte anerkennen, die auch ohne geschichtliche sichere Fundamentierung unendlichen Wert für die Menschenseele besitzen, weil sie ihren tiefsten Grund erheben und befriedigen.

[43]) Ebenda. — [44]) Ebenda.

Durch Kampf zum Frieden.

Die diesjährige Weihnachtszeit wird mit recht viel Kampf umgeben sein. Seit Wochen lese ich nun die Ankündigungen von Wahlversammlungen mit dem üblichen Vortragsthema, für die große Menge formuliert. Muß leider auch unwillkürlich die tönenden und dröhnenden Wahlaufrufe lesen. So ein Aufruf ist ein eigenartiges Gebilde. Es gilt die wichtigsten Fragen herauszuheben; es gilt den Gegner möglichst zu verkleinern. Es gilt vor allem, das wohllöbliche Publikum so zu bereden, daß es die Fechterkunststücke nicht merkt, die zur Beredung geholfen haben. Wenn auf jede Verdrehung und Lüge in diesem Wahlfeldzuge von unserm Herrgott in aller Stille ein Pfennig Strafe gelegt würde, könnte von den also aus Deutschland aufgehäuften Strafgeldern eine ganz schöne Flotte gebaut werden. Nähme man als Einheitssatz aber den alten Groschen, so machten die Gelder eine hübsche Finanzreform, getragen von allen Lügnern, Betrügern, Schaumschlägern und Windmachern des großen deutschen Vaterlandes. Und diese zur Regel gewordene Verdrehung der tatsächlichen Verhältnisse wird nach dem Weihnachtsfeste, in den Tagen der letzten Entscheidung, noch zunehmen. Überall Kampf, überall Verstimmung, überall heiße Köpfe. O du fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Wenn man ernstlich darüber nachdenkt, begreift man nicht recht, wie unser „christlicher“ Staat diesen politischen Akt gerade hinter diese Zeit legen konnte, und wie die großen christlichen Kirchen in Deutschland sich gar nicht mit einem Widerspruche gemeldet haben. Ein Zeichen, daß das Christentum bei vielen Leuten nicht sehr tief geht.

Ist daran nun gar nichts zu ändern?

Zunächst wird man sich wohl darüber freuen können, daß in den eigentlichen Feiertagen das Kampfgetöse ruhen

wird. Die Zeitungen nennen es einen Gottesfrieden. Wenn mit diesem großen Worte auch etwas Unfug getrieben wird, es ist doch tatsächlich so, daß der Rausch die Leute der Gegenwart vergessen läßt. Die Worte, welche in einer schlichten Weihnachtspredigt gesagt werden, sind wirklich wertvoller, als das allermeiste, was an Wahl- und Wühlreden auf uns herniederprasselt. Es führt doch die Besten im Volke zum Nachdenken, wenn das Wort von der Herrlichkeit ertönt. Der Herrlichkeit, die in so kleinen Verhältnissen, in der Armut und Niedrigkeit, Platz fand. Wir wünschen den politischen Arbeitern diese Feiertage. Die Ruhe, die Ausspannung, die andersartigen Gedanken werden ihnen gut tun.

Aber von der Religion, die in der christlichen Kirche Gestalt gewonnen hat, erwarte ich noch viel mehr. Es wird ja zu Weihnachten so viel davon gesprochen, es dürfe sein Bewenden nicht bei der Botschaft haben. Sondern die Botschaft, sagen wir einmal: „Friede auf Erden," müsse sich auch in die Tat umsetzen. Sehr schön. In dieser Weise mögen auch Wort und Tat in früheren Zeiten sich die Hand gereicht haben. Ich fürchte aber, der Zusammenhang zwischen beiden ist heute sehr lose geworden. Sonst müßten ja die vielen Weihnachtspredigten schon wirklich einmal Frieden gebracht haben. Ich meine einen Frieden, der auch vor aller Welt als solcher erkennbar ist. Das heißt mit anderen Worten: Der „Friede" in der Weihnachtsverkündigung wird meist sehr eng gefaßt, sozusagen rein persönlich und familiär. Ist aber wirklich einmal vom Volks- und Völkerfrieden die Rede, so bleibt es bei frommen Wünschen, schwungvollen Ausblicken. Die Hörer lassen das über sich ergehen wie ein schönes Gedicht, aber es fällt ihnen gar nicht ein, daraus irgend welche Folgerungen für das öffentliche Leben zu ziehen. Es wird vom Kampfe geredet, und es wird vom Frieden geredet. Aber die Kunst, durch Kampf zum Frieden zu gelangen, wird nicht gelehrt.

Nun möge auf den Kanzeln einmal der Versuch gemacht werden. Jedes Wort, jeder Gedanke, der dazu verhilft, soll von mir andächtig erwogen werden. Und es würde mir eine wahre Weihnachtsfreude sein, wenn ich merken könnte, daß der Wahltrubel nach dem Feste friedlicher wäre, als vorher.

Aber ich fürchte zweierlei. Einmal, daß alles Predigen in dieser Sache vergeblich ist. Sie werden sich in die Haare fahren, als ob's gar kein Weihnachten gegeben hätte. Wo aber wirklich einer es verstände, von der Kanzel ein christliches Wort wirksam in die Gemeinde zu rufen, da könnte es geschehen, daß — falls eine Abteilung der Garnison in der Kirche wäre — der aufsichtsführende Offizier mit der Geste aus der Luisenkirche seine Leute hinausführte. Denn es ist heute gefährlich, von Kampf und Frieden zu reden. So im allgemeinen, wie es in den Musterpredigten und Postillen geschieht, läßt man es sich schon gefallen. Aber konkret? Hochgeehrter Herr Pfarrer, ich bitte Sie um Ihretwillen: Predigen Sie ja nicht konkret. Sie haben sonst die ganze Gesellschaft auf dem Nacken.

Saxo.

Vom Büchertisch.

Schleiermacher, **über Freundschaft, Liebe und Ehe.** Eine Auswahl aus Schleiermachers Briefen, Schriften und Reden. Herausgegeben, bevorwortet und mit einer Einführung versehen von Pastor A. Saathoff. Nr. 2187—2190 der „Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes." Verlag von Otto Hendel, Halle a. S. Preis M. 1,—, geb. M. 1,35.

In dem Kampf um eine „neue Ethik", um echte Liebe und wahre Ehe handelt es sich um Versittlichung und Höherführung. Das Hauptproblem liegt in der Ausgleichung des Individualismus und Sozialismus. Und es muß sowohl bei der Kritik der bestehenden Verhältnisse wie bei dem Versuch, neue Möglichkeiten zu erkennen, von beiden Seiten ernsthaft erwogen werden, ob und unter welchen Bedingungen wir zur wahren sittlichen Ehe kommen. Gern und oft wird Schleiermacher, namentlich mit seinen „Vertrauten Briefen über Schlegels Lucinde" herangezogen, um an der Hand seiner Aussprüche neue Wege zu zeigen. Gewöhnlich geschieht das höchst einseitig ohne Berücksichtigung seiner späteren Anschauungen. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß in vorliegendem Buche eine Auswahl der bedeutsamsten Stellen aus Schleiermachers Schriften und Briefen geboten wird. Schleiermacher bringt viele überaus feinsinnige, geistvolle und sittlich hochstehende Gedanken, namentlich auch über Freundschaft und Liebe zwischen Männern und jenen zum klaren, schönen Ausdruck, so daß sein sittlicher Ernst auch heute oder gerade heute vielen, die über den Wert und die Bedeutung der Liebe und Ehe in Zweifel geraten sind, wieder zurechthelfen, aber zugleich auch zeigen kann, wie weit wir noch von dem Ideal einer „christlichen" Ehe entfernt sind. In der „Einführung" wird ein Überblick über die in Betracht kommenden Schriften geboten. Wenn der Verfasser in dem Vorwort betont, daß es gilt, „gegenüber den Bestrebungen der Kreise der neuen Ethik ..... Schleiermacher als hervorragenden sittlichen Charakter zu erkennen", so will mir der in diesen Worten versteckte Vorwurf nicht gefallen. Auch unter den Vertretern der neuen Ethik gibt es solche Charaktere, und damit, daß der „gereifte" Mann in den 20 Jahre später gehaltenen Predigten sich anders als in den vertrauten Briefen ausgesprochen hat, ist noch nicht gesagt, daß jene früheren Anschauungen, die er nicht widerrufen hat, nicht ernster Beachtung wert seien. Ein ähnlicher Vorwurf gegen die neue Ethik speziell des Bundes für Mutterschutz findet sich in den Anmerkungen, wo es heißt, daß „mit dem eigentlichen Ziele dieser Bewegung Schleiermachers Gedanken nichts zu tun haben." Mit solchen Worten ist die „Tendenz" des Buches gekennzeichnet. Sie möchte ich ablehnen, um dem Verfasser für seine Auswahl ehrlich danken zu können.

Vegesack. Baars.

Die Entdeckung des Nordpols, lustiges Märchenspiel in drei Aufzügen. **Carmilhan,** Märchendrama in drei Aufzügen von Adolf Wendt, Verlag Fritz Herrmann, Berlin — Groß-Lichterfelde. Zur Aufführung in Jugendvereinen!

Das erste Stückchen, dem Grafen Zeppelin gewidmet, führt uns an den Nordpol, wo Knecht Ruprecht haust mit seinem fröhlichen Völkchen, den die Erdachse drehenden Zwergen. Die Nordpolfahrer Cook und Peary treten nacheinander auf, ohne den Pol wirklich zu entdecken, das erst Graf Zeppelin im dritten Aufzug mittels seines Luftschiffs gelingt. Das in flüssigen Reimen geschriebene Werkchen wird auch noch seine Bühnenwirkung hervorbringen, wenn die wirklichen Cook und Peary längst aus unsern Zeitungen und unserm Gedächtnis geschwunden sind.

Carmilhan stellt an die Spieler und die Bühnenleitung höhere Anforderungen, zumal auch zweimal Szenenwechsel vorgenommen werden muß. Doch die Wirkung wird die Anstrengung lohnen.

Ein Fischer auf einer Insel, auf rasches Reichwerden erpicht, ist darauf aus, die Schätze eines vor hundert Jahren an der Insel gestrandeten, goldbeladenen Schiffes, des Carmilhan, vom Meeresgrund zu heben. Zu diesem Zwecke setzt er sich mit den Geistern des Carmilhan in Verbindung. Deren Gesang mit Trauerodencharakter beim Auf- und Abtreten (Melodie von A. Wendt liegt dem Stück bei) steigert geschickt den Eindruck. Der „Goldtaucher", dem der erste Erfolg nicht genügt, findet beim zweiten Versuch im Strudel den Tod. Der Text ist teils gereimt, teils fünffüßig skandiert.

Beide Werkchen, die auch Anweisungen für die Aufführung enthalten, sind wohlgeeignet, an Familienabenden von Jugend- und anderen Vereinen gute Dienste zu tun. E.

Moderne Predigtbibliothek. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. IX. Reihe, 1. Heft. Prof. D. Baumgarten. **Altes und Neues aus dem Schatz des Psalters.**

Elf Predigten über Texte aus den Psalmen, Meisterstücke nach Inhalt und Form. Herzerquickend der weltoffne, lebensbejahende Sinn, der aus ihnen spricht, der besonders in der elften Predigt „Das Lied vom göttlichen Überfluß" zum Ausdruck kommt. Erfreulich die Klarheit, mit der Verfasser z. B. in der zehnten Predigt „Darwinismus und Gottesbewußtsein" sagt: „Der Protestantismus ist im Prinzip geeint mit jedem wissenschaftlichen Fortschritt. Wir vermögen als Protestanten gar nichts wider die Wahrheit, und wenn sie von uns Opfer des Glaubens verlangt, so bringen wir sie, und wenn sie von uns verlangt, daß wir umlernen, so lernen wir um (S. 92)." Sympathisch berührt auch dem Eifern so mancher Polterer gegenüber, was wir in der ersten Predigt lesen: „Wir kennen ungezählte sittlich Hochstehende, die sich aus Sittlichkeit ihres Denkens heraus von der religiösen Welt abwenden und ihre Ideale flüchten in die Reiche der Natur und Kunst .... Es sind manche Menschen viel sittlicher, innerlich wahrhaftiger, die ohne Gott leben, als andre, die mit ihrem ganzen Denken in Gott stehen, aber in ihrem Verhalten zu den Nächsten, zu den öffentlichen Dingen, zu den sozialen Nöten, zu den wissenschaftlichen Problemen bequem und unehrlich sind (S. 7—8)." Dabei zieht sich durch alle Predigten warmes, religiöses Empfinden und echt christlicher Sozialismus.

Hamburg. W. F. K. Hintze.

Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen durch den Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 51.

Berlin
Bremen.

20. Dezember 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Wer schenkt . . . — Tagebuch: Weihnachten. — Zum Fall Traub. — Jathos Wahl. — Evangelisch-Sozialer Kongreß. — Zur Licentiatenprüfung. — Um in die Frauenbewegung . . . — Judas Ischariot. — Kinderhorte. — Kirchliches Frauenwahlrecht. — Was wir gewöhnlichen Menschen am Fall Traub nicht verstehen! — 9. ordentliche Landessynode im Königreich Sachsen. I. — Anzeigen.

Wer schenkt

einen Jahrgang des Protestantenblattes zu Weihnachten einem Freund, einem einsamen Menschenkinde, einem Zweifler, einem Unkirchlichen, einem Gleichgültigen, einem, der munter gemacht werden muß? Jede Buchhandlung liefert den ganzen Jahrgang für 6 Mark. Große Zeit ist in der evangelischen Kirche, wir wollen sie ernstlich miterleben.

Herzlichen Weihnachtsgruß!

Redaktion und Verlag.

Tagebuch.

Weihnachten — ihr wollt nichts hören heute von Kirchenpolitik? Ihr wollt nur feiern? — Das ist nicht recht! Nehmt sie nur mit vor die Krippe und unter den Tannenbaum, alle die grausamen Erfahrungen des letzten Jahres von Härte, Roheit, Lieblosigkeit, Enge und Gleichgültigkeit, wie wir sie in der Kirche, die sich nach dem Weihnachtskinde nennt, haben erleben müssen. Dann wollen wir uns tief schämen, daß die Christen noch nicht Christen sind, dann wollen wir den himmlischen Vater bitten und anflehen: Gib uns Kraft, daß es anders und besser werde in der Kirche des Christkinds. Jetzt ist harte Zeit, jetzt ist keine Zeit zu Kinderträumen. Jetzt gilt es: Kirche Jesu Christi, du sollst Weihnachten feiern, nicht mit Liedern, Worten und Lichtern, sondern mit Taten der Buße und der Erneuerung im Geiste der Liebe.

*

Zum Fall Traub. Viele Hunde sind des Hasen Tod — scheint man zu meinen. Der Pfarrer Knipp in Vörde hat Klage angestrengt beim Dortmunder Amtsgericht, weil Traub eine Berichtigung nicht dem Preßgesetz entsprechend veröffentlicht hat. Das Amtsgericht hat es abgelehnt, überhaupt das Verfahren zu eröffnen, weil die Berichtigung des Pfarrers Knipp dem Preßgesetz nicht entsprochen habe. Traub hat übrigens die Berichtigung wiedergegeben, er hat aber, jener Vorschriften nicht gedenkend, seine Bemerkungen in den Wortlaut hineingefügt, das durfte er preßgesetzlich nicht. Darum die Klage eines Amtsbruders gegen ihn. — Daß der „Reichsbote" — übrigens schon unter der neuen Redaktion des Herrn Kropatscheck, der also die Engelsche „Höhe" zu halten weiß — Traub nicht mehr Pfarrer nennt, sondern nur noch Herr Traub oder Herr Lic. Traub, wie denn die orthodoxe Presse orthodoxe Geistliche: Pfarrer, liberale: Prediger tituliert — ein Titel, der auch außerkirchlichen Geistlichen zusteht — amüsiert uns. Es ist zu nett, diese Herren auf dem Redaktionsschemel Weltgericht spielen zu sehen! Indessen druckt das gleiche Blatt jetzt Ende Dezember einen Bericht über die Kirchenwahl in Reinoldi, der Gemeinde Traubs, die am **18. Oktober** stattgefunden hat, ab, in dem folgende Ausführungen des Pfarrers Bronisch sich finden: Wir empfehlen Lic. Traub angelegentlichst, diese Vorgänge als durchschlagendes Beispiel zur Illustrierung der von ihm so gepriesenen „Geheimreligion der Laien", auf der die Zukunft der Kirche beruhe, zu verwerten. In diesen Dortmunder Kreisen wird sie mit Bier und „tapfer" mit Wein gebaut; ein feiner Mysterienkult! Wenn's nun nun noch nicht ist und wird mit dem „Gutsein", das nach Traub alles ist, oder da er ja noch viel bescheidener sein will, „mit dem unablässigen Willen, gut zu werden?"! (Siehe „Staatschristentum oder Volkskirche" S. 13.) Gott rette unsere Kirche und die Gemeinde Reinoldi vor diesen „guten Geistern", die das neue „bessere" Christentum bringen wollen! — Nun, wir sind gewiß, daß nichts der Sache Traub jetzt mehr schaden konnte, als dieses um seine Person und Angelegenheit sich drehende widerwärtige, widerkirchliche Revolutionsgemälde. In solchen Krebsschaden gehört allerdings ein scharfer Messerschnitt hinein."

Also wenn dies vom Haß der Gegner entworfene Revolutionsgemälde Traub schaden kann —, dann bringt es der Christ und Amtsbruder Bronisch? — Man muß erst einen heißen Ekel überwinden, bis man sich durchgerungen hat zum Mitleid mit solcher sittlichen Verwirrung, die hier zutage tritt.

Das Presbyterium an St. Reinoldi-Dortmund erklärt (am 13. Dezember 1911), daß es gegenüber dem im „Alten Evangelium" Nr. 46 erschienenen Artikel über die Reinoldikirchenwahl, der bereits in die kirchliche Rundschau von Dr. Bronisch und in erweiterter Form von da in den Reichsboten übergegangen ist, jedes Wort der Erwiderung für überflüssig erachtet."

*

Jathos Wahl zum Presbyter von Köln ist auf eine Beschwerde der orthodoxen Minorität vom Kreissynodalvorstande aufgehoben worden. — Obgleich wir nicht dafür sind, daß man Kirchenbehörden in Anspruch nimmt gegen Entscheidungen von Selbstverwaltungskörpern, bei den wenigen ihnen zustehenden Funktionen, wäre es in diesem Fall interessant, zu erfahren, wie die Kirchenbehörde zu diesem Beschluß, der den Intentionen des Irrlehregesetzes, in dem lediglich über die Amtsmöglichkeit, nicht über das Christentum und den Glauben eines Mannes gerichtet und entschieden werden soll, ins Gesicht schlägt, sich stellt. — Aber wir bekommen wieder einmal recht: Spruchgericht = Ketzergericht! so steht es in Wirklichkeit — die guten Absichten der Herren Kahl und Anderer in allen Ehren. Aber sie haben eben nichts zu sagen.

*

Evangelisch-Sozialer Kongreß. Professor D. Adolf Harnack hat den Vorsitz im Evangelisch-Sozialen Kongreß niedergelegt. Das Aktionskomitee hat einstimmig Herrn Professor D. Baumgarten-Kiel zum Vorsitzenden gewählt. Professor Baumgarten hat diese Wahl angenommen. — Wird man die Bedeutung Harnacks für die Entwicklung des Kongresses hoch einschätzen, so werden die Freunde des Kongresses freudigst seinen Nachfolger begrüßen. Dessen umfassende kirchliche Chronik in der „Evangelischen Freiheit" zeigt, wie ausgezeichnet ihr Verfasser in der Gegenwart Bescheid weiß und wie energisch er die Probleme anzufassen vermag.

*

Zur Licentiatenprüfung läßt von jetzt ab die Berliner theologische Fakultät auch Frauen zu.

*

Um in die Frauenbewegung die Geistlichen einzuführen, hat der Evangelische Oberkirchenrat in Soest i. W. einen landeskirchlichen Kursus veranstaltet. Die Themata waren: Der Einfluß der modernen Erwerbswirtschaft auf Familie und Frauenleben; die Stellung der Sozialdemokratie, der „Neuen Ethik" und der radikalen Frauenrechtlerinnen zum Familienproblem und der Erhaltung der Familie; der Schutz der Frau im Gewerbebetrieb, Hauptepochen in der Stellung der christlichen Frau; der berufliche Dienst der Frau in der Gemeinde usw.

*

Judas Ischariot der erste — Protestant! Die ultramontane „Lothringer Volksstimme" schreibt: „Aber wir machten uns allen Ernstes auf die Suche nach Namen des ersten „Protestanten". Wir begannen gleich mit dem Anfang der christlichen Kirche, mit Christus und den Aposteln. Wer ist unter ihnen der Protestant? Wir suchten lange. Am Ende des Johannisevangeliums angelangt, trafen wir einen von den Zwölfen, der dagegen protestierte, daß die dem Heiland ergebene Schwester des Lazarus Salben für ihn verwendete. Das Geld, das man aus dem Verkauf der Salbe gewonnen, hätte Judas gern selbst

eingesteckt. So der Evangelist, aus Kap. 12, V. 3 ff. Heureka! riefen wir da aus; jetzt haben wir ihn! Den überlassen wir aber gerne den Evangelimännern, falls sie ihn haben wollen. Wir Katholiken mit den gläubigen Protestanten behalten die übrigen elf und ergänzen sie durch Matthias und Paulus." — Ob sich die „gläubigen" Protestanten nicht solcher Bundesgenossen schämen? Dann sollten sie es gelegentlich einmal deutlich sagen!

*

Kinderhorte gibt es, nach einer von der deutschen Zentrale für Jugendfürsorge herausgegebenen Zusammenstellung, in Deutschland jetzt etwa 930 (362 für Mädchen, 342 für Knaben, 229 gemischte). Davon entfallen auf Berlin etwa 150, Dresden 35, München 42, Stuttgart 18.

*

Kirchliches Frauenwahlrecht in Elsaß-Lothringen. Bei Beratung einer neuen Verfassung für die Landeskirche Augsburgischer Konfession hatte das elsaß-lothringische Oberkonsistorium im Oktober 1909 den Frauen bekanntlich das aktive und ein beschränktes passives Wahlrecht zugesprochen, ebenso die Reformierte Synode, die den Frauen sogar das Wahlrecht ohne jede Beschränkung verlieh. Nun beanstandete aber, wie erinnerlich sein wird, die Regierung den Frauenparagraphen mit der Begründung, daß es sich erst erweisen müsse, ob dies Recht auch dem Volksempfinden entspräche, und verwies ihn zu nochmaliger Durchberatung an die Inspektionsversammlungen und das Oberkonsistorium. In dieser erneuten Durchberatung hat nunmehr das Oberkonsistorium der Kirche Augsburgischer Konfession in Elsaß-Lothringen das aktive Frauenstimmrecht und die unbeschränkte Wählbarkeit für den Kirchenrat wieder mit großer Mehrheit angenommen.

Was wir gewöhnlichen Menschen am Fall Traub nicht verstehen!

Da mehren sich täglich die Zeugnisse solcher, die durch Traub (wie damals durch Jatho) aufs neue oder erst recht zum Evangelium, zum Glauben, Hoffen, Lieben, zu Gott und zur Kirche gekommen sind: Juristen, Mediziner, Arbeiter, Handwerker, Lehrer, Lehrerinnen, Fröhliche, Traurige, Pfarrer, Leute aus allerlei Volk! Da wissen wir, wie in seiner Reinoldikirche wie in den Sälen zu Dortmund, Köln, Hannover, Hamburg, Barmen, Berlin, Greifswald, Brandenburg, Bonn, Solingen, Elberfeld die Tausende atemlos seinen Worten lauschen und in Jubel ausbrechen, wenn er geendet hat. Da haben wir diesen Mann gesehen, wenn er von der Wucht der heiligen Sache, die er vertritt, erschüttert vom Katheder kam und erst eine Weile brauchte, um wieder zur Ruhe zu kommen. Weder Organ noch Erscheinung, weder Pathos noch Rhetorik machen seinen Erfolg, eher könnten die Mängel die Wirkung hindern, aber er wirkt, wirkt Leben, Geist, Begeisterung, neuen Willen durch die Wucht seiner Gedanken, die die Spuren eines heißen Herzens, eines stahlharten Willens zur Wahrhaftigkeit, eines unermüdlichen Ringens um die Wahrheit tragen. Sein Blatt geht in Tausende von Häusern zweier Provinzen, seine Andachten in der Hilfe in Zehntausende in ganz Deutschland. Er opfert seinen Leib in Nachtfahrten und Tagesarbeit, er verzehrt sich in Fragen, Forschen, Grübeln, er kennt in seiner Frömmigkeit keine Schonung seiner selbst, keine kluge Berechnung, keine schlaue Rücksicht.

In allen Synoden und Pfarrkonferenzen berät man amtlich und nichtamtlich: Wie kommt man an die Menschen unserer Tage mit der Religion heran! — Hier kann es einer! — Müssen nicht alle, die die Kirche lieben, die das Evangelium für unser Volk wollen, müßten nicht gerade die Kirchenleute in hellem Jubel sein über diesen Mann, müssen nicht die Pfarrer von ihm lernen, die Kirchenregierungen ihn fördern und Gott in dieser schweren Zeit für ihn danken! Müßte nicht die Kirche, die ihre Sache versteht, diesen Mann frei machen, daß er noch viel, viel mehr wirken kann.

Aber — — bei all seinem Sein und Können und Wirken — fehlt ihm eben eins: **der rechte Glaube!**

Seht, das verstehen wir nicht! Wenn es so ist, wenn er das kann und dieses Menschenmögliche leistet ohne den rechten Glauben — was soll der ihm dann noch? Was bedeutet der dann? —

Und wenn nun die, die diesen rechten Glauben an Traub vermissen und selbst ihn zu haben behaupten, mit Gehässigkeit und wildem Eifer ihn in den Augen der Oeffentlichkeit herabzusetzen sich bemühen, Afterrede treiben und bösen Leumund machen, auch nichts, auch gar nichts davon zu wissen oder zu wollen scheinen, was doch in den von ihnen behüteten Bekenntnissen steht: sondern ihn entschuldigen, gutes von ihm reden und alles zum besten kehren, so verstehen wir wieder nicht, wo der rechte Glaube sein soll, der solche Werke wirkt. Wir denken, an den Früchten sollen wir ihn erkennen, und schon den Juden nützte es nichts, daß sie von sich sagten: Wir sind Abrahamskinder. Und Jesus hat gesagt, daß nicht die Herr Herr sagen, sondern die Gottes Willen tun (also das 8. Gebot halten), in den Himmel kommen.

Aber weiter, wenn sie nun den rechten Glauben haben, die sichere unüberwindliche Wahrheit von Gott, warum sind sie dann so ängstlich und nicht so stolz und sicher wie Paulus, der Phil. 1, 18 sagt: Was tut's aber? Daß nur Christus verkündiget werde allerlei Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich doch darinnen . . . oder wie Jesus selbst im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen und in seinem Wort Luc. 9, 50 (vom fremden Wundertäter): Wehret ihm nicht, denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Warum trauen sie sich's nicht zu, daß der rechte Glaube und sie mit ihm in Herz und Wort, diese der Kirche und dem Evangelium, nun meinetwegen nur unvollkommen gewonnenen Menschen ganz hinein zieht in die wahre Kirche, zum vollen Evangelium. Sie haben ja die große Mehrheit in der Pfarrerzahl, auf den Kathedern, in den Synoden, die Macht in der Schule und in den Kirchenbehörden wie in den Staatsbehörden auf ihrer Seite, ja sie haben Gott und den Herrn Christus — und doch können sie sich nicht aufschwingen zur Freude an diesem Mann, der so wundervolles leistet und ihnen vorbereitende Arbeit tut. Das verstehen wir nicht.

Aber man hält uns vor, Traub hat die Synode, die Kirchenbehörden, das Spruchkollegium, die Pfarrer, die Kirche und die Bekenntnisse beleidigt.

Wenn mir einer ganz hart und scharf seinen Tadel ausspricht, so hat er Recht oder er hat Unrecht. Hat er Unrecht, so kann mir sein Wort nichts tun, ich werde seinen Tadel klar und scharf zurückweisen, und die mich kennen werden mir glauben. Hat er aber Recht, so muß ich den Tadel hinnehmen und muß Buße tun, dafür bin ich ein Christ. Aber es handelt sich nicht um Privatpersonen, sondern um Amtspersonen und Behörden. Ja, gilt denn für die das Christentum nicht auch und erst recht? Muß nicht die Kirche fromm sein und christlich handeln? Müssen nicht die Kirchenbehörden, die Konsistorialräte, Synodalmitglieder, Spruchrichter, Pfarrer unbedingt nach dem Worte Jesu handeln? Wenn man das nicht fordern kann oder will vom Ministerium des Aeußern oder vom Kriegsministerium — man muß es auch da fordern, wenn man mit dem Christentum ernst machen will —, muß man nicht ganz gewiß damit anfangen bei den Kirchenbehörden und den kirchlichen Amtspersonen?! Oder gilt das Christentum nur für das Privatleben — nicht auch für das öffentliche und amtliche Leben?

Aber die Form! Ja, mein Gott! Wo hört der Tadel auf und wo beginnt die Beleidigung? Wir gehen in die Kirchengeschichte zurück und lesen: von den Stieren und Einhörnern der Psalmen, vom Otterngezücht des Johannes, von den Heuchlern Jesu, von den falschen Brüdern bei Paulus bis zu den Papteseln und Hans Worst und schlimmerem bei Martinus Luther. Wir lesen, was in der Presse des rechten Glaubens alle Tage von Pfarrern der Landeskirche offen gesagt wird, daß sie Gottesleugner, Christusleugner, Volksverderber und schlimmeres seien. Es hat noch keine Behörde diese liberalen Pfarrer gegen solche Gemeinheiten in Schutz genommen. Ja, man freut sich dieser scharfen Tonart am geistlichen Amt in gläubigen Kreisen, wenn es gegen

Atheisten, Liberale, Sozialdemokraten geht, sie wird freilich in Grenzen zu halten sein, wenn sie gegen Ausbeuter, Duellfechter, Sexualverbrecher — höherer Stände sich wendet, aber sie ist zu finden in tausend Predigten! Gott sei Dank! — Nur gegen Behörden, Synoden, orthodoxe Pfarrer, das Bekenntnis darf sie nicht angewendet werden. — Traub ist ein kluger Kopf, er will etwas schaffen in der Kirche. Man denkt nicht daran, ihn in die Behörden oder Synoden zu berufen und dort von seinen Idealen, Ratschlägen und Erfahrungen zu hören, man läßt ihm den einzigen Weg der öffentlichen Rede und der Kritik. Alle solche Kritik muß scharf sein, denn sie muß gehört werden, man kann im Saal der Oeffentlichkeit nicht mit halber Stimme reden wie im Sitzungszimmer. Und wenn er nun, weil er muß, die Schäden aufdeckt, die falschen Wege zeigt — ist man verärgert und beleidigt. Nein, das verstehen wir nicht, weil uns immer der große Friedrich im Sinne liegt, der da sagte: Gazetten dürfen nicht geniert werden, der einen scharfen Maueranschlag — gegen ihn gerichtet — tiefer hängen ließ, der einmal verfügte von seiner Höhe her: Daß der X. Gott beleidigt hat, zeigt, daß er ihn nicht kennt, daß er mich beleidigt hat, verzeihe ich ihm, daß er aber den hohen Magistrat der Stadt Y. beleidigt hat, dafür soll er eine halbe Stunde nach Spandau kommen.

Aber die Ordnung! Das böse Beispiel! Wo bleibt die Kirche! — Nun! eine Christenkirche, die Weihnachten feiert, die Liebe, die Vergebung predigt und das Vaterunser betet — muß andere Mittel kennen und anwenden, um Ordnung zu halten — — als der jüdische hohe Rat oder ein heidnischer Staat — nimmt sie, kennt sie nur die gleichen: Recht und Gewalt — wozu ist sie dann eine Christenkirche?

Das verstehen wir nicht und werden es nie verstehen! Hoffentlich nie!

9. ordentliche Landessynode im Königreich Sachsen.

1.

Vom 21. September bis 24. Oktober hielt die sächsische Landessynode ihre neunte ordentliche Tagung.

Die Zusammensetzung der Synode war der Zahl nach die alte geblieben und auch in der Gruppierung hatte sich durch die letzten Ergänzungswahlen wenig geändert. Zu den 65 von den einzelnen Ephorien gewählten Abgeordneten (29 Geistlichen und 36 Laien) kamen je ein von der theologischen und von der juristischen Fakultät der Universität delegierter Professor (Prof. D. Ihmels und Prof. Dr. Mayer), sowie je 5 Geistliche und Laien, die von den in evangelicis beauftragten Staatsministern berufen wurden, so daß die ganze Synode 77 Mitglieder zählte (35 Geistliche und 42 Laien). Unter den 29 gewählten Geistlichen waren nicht weniger als 10 Angehörige kirchlicher Behörden (Superintendenten, Kirchenräte und der Vizepräsident des Landeskonsistoriums) und nur 19 Pastoren. Unter den 35 gewählten weltlichen Vertretern waren 13 Juristen (Amtsrichter, Bürgermeister usw., kein Rechtsanwalt), 7 Rittergutsbesitzer und Landwirte, 7 Vertreter von Handel und Industrie, 6 Schuldirektoren (2 von Realschulen, 2 von Seminaren, 2 von Volksschulen, aber leider kein Lehrer), 2 Angehörige des Handwerkerstandes und 1 Werkmeister. Im ganzen also ein starkes Vorherrschen des behördlichen Elementes und, was die Angehörigen freier Berufe anlangt, nichts weniger als ein Abbild der Bevölkerungsschichtung unseres Industriestaates mit seinen Arbeitermassen. Wann wird endlich einmal in dieser Richtung in der Zusammensetzung unserer Synoden eine gründliche Aenderung eintreten, wann werden sie beginnen, wenigstens einigermaßen eine Vertretung der „Volkskirche" zu sein? Vorläufig scheint dahin noch ein weiter Weg, wenn man auf die Berufungen der Minister sieht, die den denkbar einseitigsten Charakter tragen. Die 5 berufenen geistlichen Mitglieder waren ein Glied der Lausitzer Konsistorialbehörde, 3 Superintendenten und ein Professor der Theologie (D. Heinrici), also abgesehen von dem letzteren (dessen Mitgliedschaft gerade neben der von Prof. Ihmels in mancher Hinsicht freudig zu begrüßen war) lauter Vertreter des Kirchenregimentes. Die 5 berufenen weltlichen Mitglieder waren drei Adlige (Graf Vitzthum, Graf zu Lippe-Biesterfeld, Schloßhauptmann von Carlowitz), Geheimrat Lotichius (ein kürzlich in den Ruhestand getretenes juristisches Mitglied des Landeskonsistoriums) und Rittergutsbesitzer Geh. Hofrat Opitz, der Führer der konservativen Landtagsfraktion. Zum Präsidenten wurde wieder (mit 63 gegen 11 Stimmen) der 82jährige D. Graf Vitzthum, zum Vizepräsidenten nicht wie bisher stets der Vizepräsident des Landeskonsistoriums (der Oberhofprediger), sondern mit 66 gegen 8 Stimmen Superintendent D. Hartung gewählt.

Eigentliche Parteien kennt unsere sächsische Synode nicht, sondern nur „Gruppen", die weder in ihrer theologischen noch in ihrer kirchenpolitischen Haltung scharf geschieden sind. Neben der „lutherischen" Rechten steht eine Art Mittelpartei (der bezeichnender Weise die Mehrzahl der kirchenregimentlichen Vertreter, also insonderheit die meisten Superintendenten angehören) und eine „Linke", die sich aus den Kreisen der „Sächsischen kirchlichen Konferenz" rekrutiert und deren Führer der verstorbene D. Meyer war, dessen kraftvolle Art und dessen freimütiges Wort in der letzten Synode von vielen vermißt worden ist. Durch diese eigentümlichen Verhältnisse und durch das Fehlen konsequenter Vertreter des theologischen und kirchlichen Liberalismus in der Synode war es bedingt, daß die Verhandlungen überaus friedlich verlaufen sind und daß selbst über der wichtigen Frage des Religionsunterrichts in der Volksschule keinerlei ernstliche Kämpfe entbrannten. Ja mehr noch als in früheren Synoden suchte man in der letzten alle unliebsamen Debatten ängstlich zu vermeiden und alle Gegensätze außerhalb der Sitzungen in vertraulichen Vereinbarungen zum Ausgleich zu bringen, so daß in der Schlußrede des Kultusministers mit Befriedigung konstatiert werden konnte, daß alle Gesetzesvorlagen des Kirchenregiments bis auf eine einstimmige Annahme gefunden hatten. Ob das freilich ein Vorzug ist, möchten wir bezweifeln. Uns scheint das kirchliche Interesse und das kirchliche Leben dadurch wenig gefördert zu werden und auch dem Ansehen der Synode als parlamentarischer Körperschaft ein solches Verfahren wenig dienlich zu sein. Ueberhaupt mangelte den Verhandlungen vielfach der streng parlamentarische Charakter. Persönliche Sentimentalitäten wurden wiederholt nicht zum Nutzen der Sache, mit den sachlichen Verhandlungen verquickt. Auch die Objektivität des Präsidenten ließ zu wünschen übrig. Unerwünschten Erörterungen wurde dadurch vorgebeugt, daß bedenkliche Materien an den Schluß überreicher Tagesordnungen gesetzt, ja in einem Falle (bei der Petition über den Gebrauch des Apostolikums bei Taufe und Konfirmation) noch während der Sitzung durch den Machtspruch des Präsidenten dorthin verschoben wurden. „Wie der Reiter über den Bodensee eilt der Präsident über diese Abstimmung" — so schreibt ein Synodale im „N. Sächs. Kirchenblatt" (Nr. 44 vom 29. Oktober 1911) — und über manche andere wichtige Abstimmung hinweg. Zur teilweisen Entschuldigung mag dabei allerdings die bedrängte Geschäftslage dienen, unter der die Synode ebenso wie manche ihrer Vorgängerinnen litt. Von vornherein war der Synode ihre Tagungsfrist genau zugemessen. Man wußte schon beim Zusammentritt, daß man am 24. Oktober wegen der Vorbereitungen zum Landtag das Landtagsgebäude, in dem wie üblich die Synode tagte, räumen müsse. Von mehreren

Seiten wurde das aus der Mitte der Synode heraus, wenn auch lange noch nicht energisch genug, beklagt und darauf hingewiesen, daß es Pflicht des Kirchenregimentes gewesen wäre, durch frühere Einberufung der Synode — zumal sie nur in den viel zu langen Zwischenräumen von bisher 5, künftig 4 Jahren tagt — angemessene Zeit zur Erledigung ihrer Aufgaben zu gewähren. So kam es, daß man — da doch die Ausschüsse erst vorzuarbeiten hatten, während man die öffentlichen Sitzungen mühsam mit Wahlprüfungen und mit breitester Erörterung des üblichen Berichtes über den Zustand der Landeskirche in den letzten 5 Jahren (1906—1910) hinbrachte — zur Durchberatung der vorgelegten, z. T. sehr umfänglichen Gesetzentwürfe nur etwa 10 Sitzungen übrig behielt und daß die ziemlich zahlreichen Petitionen kurz abgetan werden mußten, soweit sie nicht überhaupt ganz unerledigt blieben.

Will man über die Haltung der Synode ein allgemeines Urteil abgeben, so wird man sagen müssen, daß sie stärker noch als manche ihrer Vorgängerinnen und stärker jedenfalls als die letzte ordentliche Synode von konservativem Geist, ja von reaktionärer Stimmung beherrscht war. Hatte z. B. die Synode von 1906 bezüglich des in Sachsen noch gefeierten 6. Januar erklärt, „daß zwar vom kirchlichen Standpunkte aus kein Anlaß vorliege, in die Feier des im Volksbewußtsein hochgehaltenen Erscheinungsfestes eine Aenderung eintreten zu lassen, aber wenn Staatsregierung und Ständeversammlung aus überwiegenden Gründen der wirtschaftlichen Wohlfahrt des Volkes eine Verlegung der Feier des Epiphaniasfestes für angezeigt erklären sollten, so ermächtige die Synode das Kirchenregiment, die Feier des Epiphaniasfestes auf den zunächst folgenden Sonntag zu verlegen" —, so hob die gegenwärtige Synode diese Ermächtigung ausdrücklich auf und beschloß: „Die Synode hält es für wünschenswert, die im kirchlichen Bewußtsein hochgehaltene Feier des Epiphaniasfestes am 6. Januar in der bisherigen Weise beizubehalten". Mit Recht konnte ein Synodale dabei fragen, ob man denn päpstlicher sein wolle als der Papst, der ja unlängst eine Reihe von Wochenfeiertagen aufgehoben habe. Auch in der Stellung zur Frage des Religionsunterrichts in der Schule scheint uns die neueste Erklärung der Synode, gegenüber den Erklärungen der Synoden von 1906 und 1909, eine gewisse Verschärfung zu bedeuten. Wesentlich bestimmt scheint diese konservativ-reaktionäre Haltung für den aufmerksamen Beobachter durch die Stellung des gegenwärtigen Kultusministers Dr. Beck und des neuen Konsistorialpräsidenten Dr. Böhme zu sein. So wurde vom Kultusminister Dr. Beck gleich in seiner Eröffnungsrede scharf auch gegen die moderne Theologie Stellung genommen in den Worten: „Neue Theorien suchen sich durchzuringen, die den festen Boden des Christentums zu erschüttern trachten und unserm Volke die bisherigen Grundlagen seines inneren zeitlichen und ewigen Glückes zu rauben drohen. In immer wachsender Feindschaft sucht man der Kirche ihre Glieder zu entfremden und unserem Volke das Trugbild eines glücklichen Zeitalters lediglich des Diesseits vorzuhalten, in dem für die Heilsgüter des Christentums kein Platz mehr sei. Und auch da, wo man sich noch vor diesen letzten Folgen scheut, entkleidet man es seines geoffenbarten und gut beglaubigten göttlichen Inhalts und weist ihm eine in bezug auf menschliche Begründung wie inneres Wesen allen anderen Weltreligionen gleiche Stellung an." Es war wohl mit gegen diese einseitigen Ausführungen gerichtet, wenn Professor Heinrici in seinen einleitenden Worten zur Erörterung des Jahresberichtes betonte: „Wer wollte verkennen, daß auch Männer, deren Theorien wir bekämpfen müssen, in ihrer Weise dem Christentum dienen und die Religion unserm Volke erhalten wollen?" Aeußerst auffällig war ferner, wie häufig der Konsistorialpräsident Dr. Böhme vom Regierungstisch aus in den Gang der Verhandlungen eingriff mit solchen Wendungen wie: „Das Kirchenregiment hat nichts dagegen daß die Frage mit verhandelt wird"; „Das Kirchenregiment wird es nur mit Freuden begrüßen, wenn die Petition ihm zur Erwägung überwiesen wird"; „Das Kirchenregiment hat gegen den Antrag, wie er hier eingebracht ist, nichts einzuwenden". Das entspricht doch wohl kaum dem sonst üblichen parlamentarischen Brauch und eine größere Zurückhaltung wäre hier gewiß im Interesse der Unabhängigkeit der Synode angebracht gewesen.

Aus den Verhandlungen über den Fünf-Jahres-Bericht, die auf alle Seiten des kirchlichen Lebens eingingen — es wurde da über das Verhältnis zu andern Religionsgesellschaften, über Theologiestudium und geistliches Amt, Kirchenbau und Grabmalskunst, Gottesdienst und kirchliche Musik, Sonntagsfeier und sittliche Zustände, wie über kirchliche Vereins- und Liebestätigkeit ausführlich geredet — sei nur folgendes als besonders bemerkenswert erwähnt. Bei der Besprechung über das geistliche Amt und die Leipziger Fakultät nannte Oberkonsistorialrat D. Benz-Dresden unter den Schwierigkeiten, gegen die das geistliche Amt gegenwärtig zu kämpfen habe, auch „die widerchristlichen Strömungen einer negativen Theologie, die nicht nur die Herde verwirren, sondern denen auch mancher Hirte leider zum Opfer gefallen ist" und glaubte bemerkt zu haben, „daß unsere Kandidaten sich mehr und mehr von der negativen Theologie wegwenden." Andererseits beklagte P. Müller-Leipzig, daß die Leipziger theologische Fakultät die Hauptversammlungen des Evangelisch-sozialen Kongresses und des Evangelischen Bundes in Chemnitz nicht begrüßt habe. In dem Bericht des Landeskonsistoriums waren unter dem Kapitel „Kirchliche Vereins- und Liebestätigkeit" zwar alle Unternehmungen der äußeren Mission, des Gustav-Adolf-Vereins und Evangelischen Bundes wie insonderheit der inneren Mission sorgfältig und oft bis ins Kleinste registriert worden, der Sächsischen Evangelisch-sozialen Vereinigung aber mit keinem Worte gedacht. Das wurde im Ausschuß wie im Plenum beanstandet und die beachtenswerte Arbeit der Vereinigung von zwei Seiten anerkennend und dankend erwähnt. Bei der gleichen Gelegenheit rief Synodale Opitz den Evangelischen Bund zum Kampf gegen Sozialdemokratie, Monismus und Zwickauer Thesen auf und fuhr dann mit deutlicher Beziehung auf den (sonst in der Synode nicht weiter erörterten) Fall Jatho fort: „Was endlich noch dazu kommt und zwar am allergrünsten Holz — Gottlob zwar nicht bei den sächsischen, aber wohl bei gewissen Geistlichen in Preußen — so wisse man, daß diese nichts Geringeres anstreben, als die tiefen evangelischen Wahrheiten durch eine verschwommene und verwaschene Vernunftreligion zu ersetzen, die niemals Aussicht habe, für die breiteren Massen irgendwie von Wert zu werden." Wohltuend berührte es dagegen, daß Professor D. Heinrici in diesem Zusammenhang sich gegen jene Art der Apologetik wandte, die überhaupt keine Probleme kenne, die nicht anerkenne, daß das Christentum nicht eine vom Himmel gefallene Gottesoffenbarung ist, sondern die Gottesoffenbarung, die durch die geschichtliche Entwickelung und durch zeitgeschichtliche Einflüsse mannigfach bedingt ist. „Wer das nicht anerkennt, sondern glaubt, alles mit Haut und Haaren verteidigen zu müssen, was ihm entgegengebracht wird von der Tradition und was heute diesem und jenem noch als Autorität erscheint, trotzdem es auf tönernen Füßen steht, der ist nicht auf dem rechten Wege, das Christentum zu verteidigen."

Von besonderem Interesse waren naturgemäß bei dem gegenwärtigen Kampf zwischen Kirche und Schule, der seit den bekannten „Zwickauer Thesen" zur Reform des Religionsunterrichtes Sachsen bewegt, und angesichts des bevorstehenden Neuentwurfs eines Volksschulgesetzes die Verhandlungen der Synode über die Schulfrage. Wiederholt wurde dieser Punkt von der Synode berührt. Zunächst in der Erörterung des Jahresberichtes. Hier

fand sich in dem Abschnitt über das geistliche Amt der Satz, „daß das seit alters im allgemeinen herrschende freundliche Verhältnis zwischen Pfarre und Schulhaus infolge einer höchst bedauerlichen Agitation in der Lehrerwelt getrübt worden ist." Demgegenüber konnte Synodale Schuldirektor Philipp-Dresden — der einzige Anwalt, den die Lehrerschaft für ihre Reformforderungen in der Synode hatte — darauf hinweisen, daß jene bedauerliche Erklärung der Ephorenkonferenz, die die Zwickauer Thesen „unheilvolle Pläne" nannte, erst die gegenwärtige Erregung der Lehrerschaft hervorgerufen und die Agitation in die breite Oeffentlichkeit hineingetragen habe. Ausführlicher war in einem besonderen Abschnitt des Jahresberichtes das „Verhältnis der Kirche zur Schule" behandelt. Hier wurde nach einer kurzen Schilderung des Verlaufs der öffentlichen Verhandlungen seit den Zwickauer Thesen über das Ergebnis der kirchlichen Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes berichtet und dabei beklagt, „daß vielfach eine gewisse Verflachung und Verkürzung des bisher den Kindern dargebotenen Lehrstoffes in größerem Umfange als früher zu beobachten gewesen sei" und daß man „die Herzpunkte des lutherischen Bekenntnisses mehr oder weniger zurückstelle." Zum Schluß aber wurde betont: „Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die große Mehrzahl unserer Lehrer sich zu einem inneren Anschluß an das im innersten Kerne unveränderliche, von allem Fortschritt der pädagogischen Wissenschaft unerreichbare Evangelium doch wieder zurückfinden wird." Diese letztere Wendung wurde im Plenum verschiedentlich beanstandet und zugegeben, daß Mißgriffe in dem Maße der Forderungen, wie in der Schärfe der Abwehr auf beiden Seiten zu verzeichnen seien. Doch war im ganzen auch bei dieser Beratung die Stimmung der Lehrerschaft gegenüber eine sehr reservierte ja zum Teil scharf ablehnende. Dasselbe muß gesagt werden von der durch eine besondere Kommission vorbereiteten Erklärung, in der die Synode zu der Frage der Reform des Religionsunterrichtes prinzipiell Stellung zu nehmen suchte. Diese sollte zwar, wie immer wieder betont wurde, dem Frieden dienen und in dem die Erklärung einleitenden und begründenden Referat von D. Pank-Leipzig wurde nicht nur der Lehrerschaft manches anerkennende Wort gewidmet, sondern auch betont, daß man manche Reformvorschläge als wohlberechtigt und ernster Erwägung wert erachte. Aber in den fünf „maßgebenden Gesichtspunkten", die die der Synode zur Beschlußfassung vorgelegte Erklärung aufstellte, klingt gegenüber den grundlegenden Forderungen der Lehrerschaft überall ein rundes „Nein" heraus. Denn es wird dort gesagt, daß 1. der konfessionelle Charakter des Religionsunterrichtes wie der Volksschule zu erhalten ist; 2. grundsätzlich von jedem Lehrer die Erteilung des Religionsunterrichtes und die Ablegung des Religionsgelöbnisses vorausgesetzt wird; 3. Aufsichtsrecht und Aufsichtspflicht der Kirche über den Religionsunterricht festgehalten werden; 4. der Kleine Katechismus als Richtlinie und Ziel für den zusammenhängenden Religionsunterricht beizubehalten ist und 5. einer Verarmung des Memorierstoffes gewehrt werden soll. Es werden also in allen Hauptpunkten die Forderungen der Lehrerschaft abgelehnt und auf der ganzen Linie im Grunde die bestehenden Verhältnisse festgehalten. Die Meinung weiter Schichten unserer evangelischen Bevölkerung, ja auch die Meinung vieler kirchlicher Kreise stimmt damit freilich nicht überein. Darum hätte man wohl erwarten dürfen, daß in der Synode wenigstens gegen diesen und jenen Punkt der Erklärung Widerspruch laut geworden und über die grundlegenden Fragen eine eingehende Aussprache erfolgt wäre. Aber es geschah nichts von alledem. Nur dem Schuldirektor Philipp gab man Zeit zu einer kurzen Feststellung seines ablehnenden Standpunktes. Dann wurde auf Grund vorangegangener Abmachungen die Annahme der Erklärung ohne Debatte beantragt und die Erklärung mit allen gegen eine Stimme zum Beschluß erhoben. Man hatte wohl geglaubt, durch solche debattelose und möglichst einstimmige Annahme den Eindruck der Erklärung verstärken zu können. Es ist aber sehr zu bezweifeln, ob das geschehen ist, zumal die ganze Verhandlung noch dadurch in eine recht eigenartige Beleuchtung gerückt wurde, daß unmittelbar nach Annahme der Erklärung der Präsident des Landeskonsistoriums sich erhob und „im Auftrage der in evangelicis beauftragten Staatsminister" der Synode für ihre „denkwürdige Erklärung den Dank des Kirchenregiments" aussprach, sowie mit Befriedigung konstatierte, daß der angenommene Antrag eine „dankenswerte Antwort" auf die Ausführungen des Kultusministers bei der Eröffnung der Synode bedeute. Muß das nicht den Anschein erwecken, als habe die Staatsregierung für ihre konservative Haltung gegenüber der Reform des Religionsunterrichts bei der Synode eine erwünschte Stütze gesucht? Soviel steht jedenfalls fest, daß durch diese Synodalerklärung der Verständigung der gegnerischen Parteien nicht gedient, sondern vielmehr die Spannung zwischen Kirche und Schule dadurch nur noch verschärft worden ist. Und es ist zu befürchten, daß der Kirche daraus noch schwerer Schade erwachsen wird. Auch die Behandlung der vier, von verschiedenen Standpunkten ausgehenden Petitionen über den Religionsunterricht in der Volksschule, die an die Synode gerichtet worden waren, vermag dieses unser Urteil nicht zu ändern. Denn das rechtliche Verhältnis von Staat, Schule und Kirche wurde auch bei dieser Debatte nicht im mindesten geklärt und schließlich begnügte man sich damit, ohne auf den materiellen Inhalt der einzelnen Petitionen näher einzugehen, sie samt und sonders dem Kirchenregiment als Material zu überweisen.

Zur Werbearbeit

stellen wir unseren Freunden in Stadt und Land gern Probenummern des Protestantenblattes sowie Prospekte und Beitellkarten zur Verfügung. Nach unseren Erfahrungen .. werden die Bemühungen, Leser ..

für das

Protestantenblatt zu gewinnen, fast immer durch Erfolg gekrönt. Nötig ist natürlich die Empfehlung in geeigneten, kirchlich-interessierten Kreisen. Vor allen Dingen sollten die Mitglieder der kirchlich-liberalen Vereine auch Leser unseres Blattes sein. Daran fehlt es leider noch sehr. Allen Freunden, die uns bei der Bearbeitung dieser Kreise tatkräftig unterstützen wollen, im voraus Dank. Sie dienen unserer liberalen Sache durch Mitarbeit für das

Protestantenblatt!

Protestantischer Schriftenvertrieb

E. m. b. H.

Schöneberg-Berlin · Eisenacher Straße 45.

Sind Sie mit Ihrer Heizung zufrieden? Diese wichtige Frage für den Winter und die Übergangszeiten im Herbst und Frühjahr beantwortet eine kleine **aufklärende Druckschrift über die Heizungsfrage,** welche die **Germania Ofen- und Herd-Fabrik Winter & Co., Hannover,** unter obigem Titel herausgegeben hat. Diese kleine Druckschrift klärt infolge ihrer zweckdienlichen und lehrreichen Abfassung in kurzer sachlicher Form die Heizungsfrage, gibt beachtenswerte Aufschlüsse über gesunde und zweckmäßige Heizung wie auch über rationelle Ausnutzung verschiedener Brennmaterialien. Wir empfehlen daher jedem, der durch Neuanschaffung von Ofen oder durch Klagen über seine Heizung Interesse für diese Frage hat, diese aufklärende Druckschrift, die Interessenten auf Wunsch gern zugesandt wird, zu fordern.

Allen geschätzten Lesern und Leserinnen, welche ihren Lieben eine recht praktische Weihnachtsgabe überreichen wollen, empfehlen wir, sich von der Firma **Johannes Witt, Stettin,** Hohenzollernstr. 59, eine illustrierte Preisliste über **Goldfüllfederhalter,** Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, feine Papier- und Schreibwaren gratis und franko senden zu lassen.

Die **Konditorei O. Garbade, Bremen,** bringt als Spezialität ihren **Hansa-Kuchen** auf den Markt. Dieser Kuchen zeichnet sich nicht allein durch seinen wirklich schönen Geschmack aus, sondern was ihn besonders bei allen Feinschmeckern beliebt macht, ist seine lange Haltbarkeit. Diese bewirkt, daß er, in Blechdosen aufbewahrt, noch nach Wochen frisch und saftig schmeckt. Der Versand des Kuchens geschieht nach allen Gegenden gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Der Kuchen dürfte zu Weihnachten viel begehrt werden. Näheres im heutigen Inserat.

Die Pleureusen-Mode. Wohl selten hat sich eine Mode einer so lang andauernden Gunst seitens der Damenwelt erfreuen können als dies der Pleureuse, dem zweifellos schönsten Hutschmuck, vergönnt ist. Paris hat auch für diese Saison der Pleureuse den ersten Platz eingeräumt. Die kleine Midinette, die behäbige Bürgersfrau, die Dame von Welt — sie alle huldigen der so kleidsamen, eleganten Pleureuse. Daß die Berlinerinnen den Geschmack der Pariserinnen teilen, gereicht ihnen in diesem Falle nicht zum Schaden ihres Aeußeren. Die Pleureuse verleiht ihrer Trägerin eine nicht zu bestreitende Anmut. Neben der Pleureuse dominieren der schmucke, stolze Reiher und in seiner vornehmeren Ausgabe der wallende Paradiesreiher, von denen kostbare Exemplare allerdings noch immer im Preise stehen. Doch auch sie lassen sich erschwingen, zumal die Firma **Carl Hettmann** durch direkten Import von Paradiesvögeln sowie deren eigene Verarbeitung in der Lage ist, diesen Artikel noch zu alten Preisen abzugeben. Marabus stehen dem anderen Edelfederschmuck in nichts nach. Auch in einfachen preiswerten Phantasiefedern weisen die Läger der Firma Carl Hettmann, Berlin, Lindenstr. 71—72, eine selten reiche Auswahl auf. Vom 1. bis 24. Dezember wird ein Weihnachtsrabatt von 10 Prozent bei jedem Einkauf gewährt.

Als hohe Anerkennung ihrer Güte erfolgte auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden 1911 die Verleihung der Goldenen Medaille an Dr. Theinhardts Nährmittel-Gesellschaft m. b. H., Stuttgart-Cannstatt, für die beiden weltbekannten Nährpräparate „Infantina für Säuglinge" und „Hygiama für ältere Kinder und Erwachsene".

JATHO-BILD

Bildgröße: 35½ : 27 cm — Autotypie. — Blattgröße: 50 : 35 cm

:: **Einzelpreis 2,00 M.** ::

von 10 Exemplaren ab à 1,50 M.

Als Weihnachtsgeschenk bieten wir den zahlreichen Freunden und Verehrern Jathos das obenstehende Jatho-Bild zu billigem Preise. In vortrefflicher Ausführung bildet dasselbe eine bleibende Erinnerung an die großen Tage :: :: der Jatho-Bewegung. :: ::

Protestantischer Schriftenvertrieb

G. m. b. H.

Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Zum Fall Traub!

Traub-Schriften!

Aus suchender Seele
Betrachtungen
brosch. 3,50 M., geb. 4,— M.

Der Pfarrer und die soziale Frage
geb. 2,60 M.

Die Wunder im Neuen Testament
—,80 M., feine Ausg. 1,50 M.

Ethik u. Kapitalismus
Grundzüge einer Sozialethik
brosch. 4,20 M., geb. 5,— M.

Staatschristentum oder Volkskirche
Ein protestantisches Bekenntnis. —,80 M.

Frohbotschaft
—,50 M.

Gott und die Welt
geb. 2,— M.
Geschenkbd. 3,— M.

Gott und Wir
Predigten, brosch. —,80 M.
in Pappbd. 1,50 M.

Konfirmationsnot und apostolisches Glaubensbekenntnis
Ein Mahnwort an besinnliche Eltern, —,50 M.

Christliche und moderne Ethik.
Vortrag im Bremer Protokoll.
Preis —,50 M.

Wie macht man den Kindern die Religion verhasst?
Ein Vortrag. —,50 M.

Zu beziehen vom

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung Sortimentsbuchhandlung

Schöneberg-Berlin, Eisenacher Strasse Nr. 45.

Wenig
überspielte und gebrauchte
erstklassige, preiswerte
Pianinos
habe stets auf Lager.
G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.

Zigarren
kaufen Sie am besten u. billigsten aus erster Quelle. Es werden Proben gesandt bis 10 Stück franko Nachnahme.

Echte Prinz Heinrich	p. Mille	M.	73
La Caoba . .	p. Mille	M.	85 u. „ 105
Sumatra in groß. Auswahl	p.	„ „	34 bis „ 300
Vorstenlanden	„	„ „	38 „ „ 95
Mexiko . . .	„	„ „	40 „ „ 100

Niederrheinische Zigarren- und Tabakfabrikate
Duisburg
Postschließfach 293.
Vertreter gesucht.

Hygiama
in
Pulver Form
Altbewährtes
Nähr- und Stärkungsmittel

Gallensteine
beseitigt unser altbewährtes
Durandol.
Kurdauer 6 Monate, erforderl. 7 Flaschen.
1 Flasche M. 2, 7 Flaschen M. 12 franko.
Deutsches Hygienehaus
Wilmersdorf-Berlin.

Empfehlenswerte Weihnachtsgeschenke!

Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. Volksausgabe 5,— M.

Das Neue Testament, herausgegeben von Johs. Weiß. 2 Bde. 17,— Mark.

Delbrück, H., Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt Gneisenau. 2 Bde. 11,— M.

Gunkel, H., Ausgewählte Psalmen. Brosch. 3,80 M., geb. 4,60 M.

Jatho, C., Fröhlicher Glaube. 3,60 M.

Jatho, C., Predigten. 5,—M.

Jatho, C., Persönliche Religion. 5,— M.

Kautzsch, E., Die heilige Schrift des alten Testaments. 2 Bde. 25,— M.

Lehmann, M., Freiherr von Stein. 3 Bde. 12,50, 14,50, 13,50 M.

Naumann, F., Gotteshilfe. Geb. 6,— M.

Naumann, F., Neudeutsche Wirtschaftspolitik. Geb. 5,— M.

Protokoll des 5. Weltkongresses für freies Christentum und religiösen Fortschritt, 1910. Brosch. 8,50 M., geb. 10,— M.

Religionsgeschichtliche Volksbücher. Preis pro Bd. 80 Pf. bis 2,— M.

Rohrbach, P., Deutschland unter den Weltvölkern. Geb. 5,50 M.

Schiele, F. M., Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 1, 2, à 26,— M.

Schriften des alten Testaments. 28 Lfg. à 80 Pf.

Traub, G., Aus suchender Seele. Brosch. 3,50 M., geb. 4,— M.

Traub, G., Ethik und Kapitalismus. Brsch. 4,20 M., geb. 5,— M.

Traub, G., Gott und die Welt. Geb. 2,— M., Geschenkband 3,— M.

Traub, G., Gott und wir. Brosch. 80 Pf., geb. 1,50 M.

Witte, H., Die Wunderwelt des Ostens. Brosch. 2,— M., geb. 3, - M.

Zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Neu! Feines Weihnachtsgeschenk! Neu!
Wer sich od. größ. Schulkind die Freude bereit. will, ein sinn. Familienschmuckstück zu bauen, das den Christfestgedanken durch **Schrift, symbol. Bild** u. **Lichteffekt** verherrl., verlange Beschreib. vom **Verlag Christlicht, Dresden A 16, Stephanienstraße 65.**

Hochfeiner Gebirgshimbeersaft
2 M. per Flasche inkl. Verpackung in Kisten enthaltend 3, 6 od. 12 Flaschen.
Niederrhein. Fruchtsaftpresserei
Calcar a. Niederrh., **W. Bosch,** Apotheker.

13
Original Weck
Ges. gesch.
Weck's
Konserven-Gläser und Apparate
entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat".
Aufklärende Schrift gratis
J. Weck, G. m. b. H.
Oeflingen O 95, Baden.

Für Herren ist und bleibt als bestes Weihnachtspräsent Zigarren!

Bei jeder anderen Sache ist es unangenehm, wenn sie doppelt geschenkt wird, oder es paßt nicht, oder sie findet nicht den Beifall des Empfängers. Anders ist es mit Zigarren, diese kann ein Raucher nie zuviel haben, er wird sich stets darüber freuen, un so mehr, wenn es gute Zigarren sind.
Wir beweisen durch zahlreiche Anerkennungen, daß wir gute Zigarren liefern, und die ständigen Nachbestellungen bezeugen, daß diese auch preiswürdig sind

Als Festpräsente offerieren wir unsere Präsentpackungen

Zigarren

25	Stück	8-Pf.-Zigarren	für	1,75 M.,	50	Stück	3,25 M.
25	„	10-Pf.-	„	„ 2,00 „	50	„	3,75 „
25	„	15-Pf.-	„	„ 3,50 „	50	„	6,75 „
25	„	20-Pf.-	„	„ 4,50 „	50	„	8,00 „

Zigaretten

5-Pf.-Zigaretten	100	Stück	für	3,80 M.
4-Pf.- „	100	„	„	3,00 „
3-Pf.- „	100	„	„	2,50 „
2-Pf.- „	100	„	„	1,50 „

auch in klein. Packg. 10, 20, 25 u. 50 St.

Alles in hocheleganter Ausstattung und feinster Qualität.
Ferner offerieren wir unsere bekannten und beliebten

Konsum- und Gesellschaftszigarren

folgende 6 Nummern

Nr. 45	vorzügliche	5-Pf.-Zigarre	3,80 M.	p. 100 Stück
„ 116	beliebte	6-Pf.-Zigarre	4,30 „	„ 100 „
„ 217	prima	7-Pf.-Zigarre	5,30 „	„ 100 „
„ 168	pikante	8-Pf.-Zigarre	6,30 „	„ 100 „
„ 300	erstklassige	10-Pf.-Zigarre	7,00 „	„ 100 „
„ 412	hochfeine	12-Pf.-Zigarre	9,80 „	„ 100 „

Alle Preise verstehen sich inkl. Verpackung. Wir übernehmen volle Garantie für tadellose Beschaffenheit aller Marken und nehmen alles etwa Nichtgefallende zurück. Bei Bestellung von 20 Mark an erfolgt portofreie Zusendung. Der Versand erf lgt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Bei Bestellungen bitten wir anzugeben, ob hell, mittel oder dunkel gewüuscht wird.

GRATIS! **Bei jeder Sendung packen wir bis Ende dieses Jahres kleine Präsente bei.** ::

Bestellungen sind zu richten an die
„Cubana", Zigarren-Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Berlin, Friedrichstrasse 250.

Geyer-Rittelmeyers : Predigtbücher :

Gott und die Seele | **Leben aus Gott**

7. bis 8. Auflage, je 614 Seiten, gr. 8°. | 4. bis 6. Auflage, Eleg. geb. a 7.50 M.

Von den ersten Autoritäten hoch gewertet, in vielen Tausend Exemplaren verbreitet, sind Zierden des Weihnachtstisches jedes religiös Interessierten, geistig anregender Erbauungsstoff für Jahre.

Rittelmeyer, Der Pfarrer. Geb. 2.50 M.
„ Nietzsche und die Religion. Geb. 2.50 M.
„ Tolstois religiöse Botschaft. Geb. 2.70 M.

Heinrich Kerler Verlags-Conto, Ulm.

Winterstation Deutsches Erholungsheim **Cuma** bei Neapel. Meeresklima, mild, ruhig, billig. Prosp. **Societa Cumana, Stuttgart.**

Die Spannlampe

ist die beste **Beleuchtung** für Kinder- und Krankenzimmer, Korridore, Treppenhaus usw., der beste **Wärme**apparat für Milchflasche und Mundwasser, der beste **Desinfektions**apparat für den Haushalt. Brennstoffverbrauch in 18 Std. für 1 Pfg. Hochelegant. Preis 4.25 frko. innerh. Deutschld. Prosp. gratis.

Dr. Karl Höhn, Ulm a. D. [204]

Liebhabern einer guten Pfeife Tabak empfehlen unseren

„Amerikanischen Kanaster".

Ein Versuch in einem Probe-Postkolli zu **M. 6,50** franko wird jeden zufrieden stellen.

Ein- u. Verkaufs-Kontor der Nahrungsmittel-Industrie Essen a. d. Ruhr.

Boten des Lenzes!

Für Zimmer und Garten!

„Königin Charlotte", ein herrliches, den ganzen Winter blühendes **Veilchen**, 12 starke Büsche 2 M. **Riesenschneeglöckchen** (Galanthus Elwesi) 100 blühbare Zwiebeln 3 M.

Neu! Liliput-Erica

reizend, rotblühend, in Miniaturtöpfchen, 12 St 3 M. p. Nachn. Verp. frei. Kulturanw. beiliegend. Versand nach allen Ländern. Gartenbaufirma **Alwin Storl, Riesa a. Elbe.**

Zuckerkranke

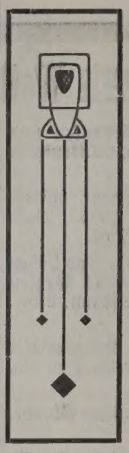
erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker

Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.



Billig durch **Massenfabrikation!**

Rein Aluminium Kaffeekanne.

Rostet nicht.

Mit Holzgriff, daher

Aus 1 Stück gezogen.

Oxydiert nicht.

kein Hände verbrennen.

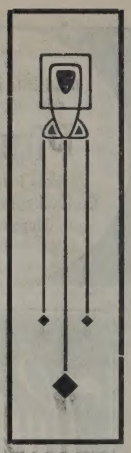
Früher 4.50 Mk. **Jetzt 2.50 Mk. franko.** Früher 4.50 Mk.

Diese Kanne aus bestem Rein-Aluminium ist eine Zierde für die Tafel und kostet infolge Vereinfachung der Fabrikation nur **2.50 Mk. franko inkl. Verpackung** bei Voreinsendung. Nachnahme 20 Pfg. mehr. Umtausch gestattet.

Aluminium-Küchen-Einrichtungen aus echtem und bewährtem Lüdenscheider Rein-Aluminium für 4—6 Pers. **9.90 Mk. franko.** 20 Jahre Garantie.

Aluminiumhaus Eklöh Lüdenscheid P.

Verlangen Sie umsonst Preisliste, Sie werden überrascht sein durch die billigen Preise.



---

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.

Lecin

Fl. M 2.— in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Dr. Klebs Yoghurt-Tabletten

genußfertig, **Reinkult.** v. **Metchnikoffs** bulgar. **Milchsäurebakt.**, regeln **Darmstörungen**, beseitigen die Fäulnisbakterien und **verhüten** dadurch die **tägliche Selbstvergiftung, Arterienverkalkung** u. **frühzeitiges Altern.**

45 Tabl. M. 2,50.

Dr. Klebs Yoghurt-Ferment

zur Selbstbereitung von Yoghurt. 1 Glas à M. 2,50.

Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien, wo nicht erhältlich, ohne Portozuschlag vom

Bakteriol. Laboratorium v. Dr. E. Klebs

München, Göthestraße 25/P.

Prospekt gratis.

NOT LEHRT BETEN!

„Gedenket der hungrigen Wölflein!"

Laßt nicht die Wölflein an der Mutter weinen!
Laßt nicht die Mutter hungern mit den Kleinen!
Der Weihnachtsstern erglüht. Wer liebt die Waisen
Und hilft zu Weihnacht unsre Wölflein speisen?

150 **ev.** Waislein an der einsamen kath. Mosel flehen um Hilfe in dieser **Zeit der Teuerung!** Die kleinste Gabe nimmt fröhlich auf **der arme Waisenvater**

Superintendent Berenbruch im Wolfer Waisenheim zu Wolf a. d. Mosel

(nahe Traben-Trarbach)

Eine überraschende

Weihnachtsfreude

für Angehörige u. Bekannte. Garn. Präsent-Kistchen od. -Körbchen m. vorzügl. Wurst- u. Aufschn.-Waren in belieb. Preisl. schon von M. 3,— an.

Emil Vollrath

Wurstfabrik. Hannover.

Achtung! **Glas-** **Achtung!**

Christbaumschmuck!!

Nicht durch Wiederverkäufer, sondern direkt vom Verfertiger selbst, liefert per Nachnahme für **3,20 M.** 120 St hochfeinen, großen, sortierten Christbaumschmuck. Größe 6 cm, in allen erdenklichen Neuheiten. Nicht zu vergleichen mit kleiner, minderwertiger Ware

August Sorge, Lauscha S.-M.

Glas-Christbaumschmuck-Versand.

Die schönsten u. brauchbarsten

Lieder und Musikstücke

für Kirchenchöre und Posaunenchöre erscheinen fortwährend im Verlag von

Emil Ruh, Edliswil-Zürich.

Prospekte gratis.

Falerner-Weine

weiss u. rot

als Tafel-, Tisch- und Krankenwein aus eigenem Weingut in Faß und Flaschen von 75 Pf. an.

Societa Cumana, Stuttgart.

Blüten-Schleuder- **Honig**

garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, flüssig, goldklar oder fest, 10-Pfund-Dose Mark 7,50. Garant. Zurückn. Großimkerei von Lehrer **Fischer, Oberneuland 4,** bei Bremen.

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und **elektrische Uhren** für **Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.**

Charakter-Baby

sind heute unstreitig die beliebtesten Spielpuppen für alle Kinder. Wir liefern diese von **50 Pf.** an in jeder Größe bis **M. 6,— am allerbilligsten.** Gekleidete und ungekl. Gelenkpuppen in Riesenauswahl, auch alle anderen Spielwaren wie Puppenstuben, Möbel, Küchen-Herde, Geschirre, Badeartikel, Kaufläden. ferner Kinoapparate, Eisenbahnen, Dampfmasch., Autos, Flugapparate, Luftschiffe, Pferde, Wagen, Soldaten u. viel. and., sowie Uhren u. Kett., Bijouterie u. Lederwar., Cigarr., Haus- u. Küchenart., Nähmaschinen,

Sprechmaschinen und Platten

Harmonika, Zithern, Taschenmesser, Bestecke, Rasierapparate und Messer usw. Verl. Sie sof. u. franko unsern Weihnachtskatalog 45, der reichhaltigste der existiert und Sie sparen viel Geld :: bei Ihren Einkäufen. ::

Fritz A. Lange, Leipzig 118.

Weihnachtspakete

Versandfertig zu Gesch nkszwecken für 8,50—10,00—12,50 und 15,00 M. — Inhaltsang. n. Wunsch frk. zugesandt.

Kleiderstoffe

in allen Genres.

Wäsche speziell für **Küche**

fertig genäht.

Eigene Fabrik. Bill. Preise.
Größte Auswahl. Muster frei.

Kramer & Co., Vers.-Haus
Ober-Wüstegiersdorf Nr. 3 in Schles.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Förstertabak . .	4,25
8 „	Pastorentabak .	5,—
8 „	Jagdkanaster .	6,50
8 „	holl. Kanaster .	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,—
8 „	Kaiserblätter .	13,50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Photographieren Sie?

dann verlangen Sie umgehend gratis und franko meine reichhaltige Gelegenheits- und Spezialitätenliste. Reparaturen billig. **Max Stiehl,** München, Zweibrückenstr 1.

Hochheimer Wein

als sehr preiswert empfehle Ihnen:

A. Weißweine.	per Flasche
Qualität Silber (Tischwein) . . .	M. 1.00
„ Hochheimer Gold s beliebt) „	1.20
„ Hochheimer Berg (kräftig) . „	1.40
„ Hochheimer Cabinet (mild) „	1.60
B. Rotweine. Tischwein . . . „	1.00
Ober-Ingelheimer (sehr beliebt) . „	1.20
Bordeaux (abgelagert) . . . . . „	1,50

inkl. Glas und Kiste von 12 Fl. ab.

M. Pistor, Weinbau
Hochheim a. M.

Fabrik

feiner Fleisch- und Wurstwaren
und Versand an Private
Otto Schnabel, Meerane i. Sa.

empfiehlt seine vorzügl. Fabrikate.
9-Pfd.-Postpaket a 10 M.
Höchste Auszeichnung.

Gute, billige Strümpfe

für Herren, Damen und Kinder in **solider, haltbarer** Ware **kaufen Sie** zu sehr billigen Preisen unter günst. Bedingungen

direkt

aus der Quelle

Dreseler & Günther
Bielefeld-a u Düsseldorf-a

Fordern Sie die Preisliste kostenlos.

Schleuderhonig garant. reinen empfiehlt 5 Pfd. M. 6,—, 9 Pfd. M. 10,— franko inkl. Dose
Leop. Witt, Imkerei, Braunschweig 1.

Bettfedern

und **fertig gefüllte Betten** versendet **Müllers** Betten-Versandhaus **Baden-Oos 42.** Betten von 12 M. an.

Kalte—nasse—Füße

unmöglich bei Gebrauch der
Hüne-Einlege-Sohlen, D. R. P.

gewebte Holzzellulose, Jahr halt-, waschbar, das leichteste Schuhzeug mit **Hüne Sohlen** hält Füße warm und trocken 2 Paar einzel Stoff M. 1,— } Porto 1 „ doppelt „ „ 0,80. } 20 Pf
Hünewerk, Abt. III, Demmin i. Pommern

Wer in **Butter und Käse** rasch und reell bedient sein will, beziehe Preisliste von der Firma
G. Maisch Nachf.
Memmingen 5, bayr. Alg.
— Postversand seit 25 Jahren. — Eigene Fabrikation.

Weinstöcke

in nur guten u. edlen Sorten, als: Gelber Gutedel, Blauer Gutedel, früher Leipziger, Malinger, Traminer und Burgunder, hat abzugeben das Hundert zu 35—40 M.
A. Schreck, Rebenkulturen
Forst (Lausitz), Sorauer Straße 10.

Billige fette Schweizerkäse, großgelocht, vollsaft., versend. so lange Vorrat, in Post- u. Bahnk. pro Pfd. zu 88 u. 90 Pf. ab hier p. Nachm. Molkereib. z. bill. Tagespr. **Ochs & M.,** Oberreute, bayer. Alg.

Empfehle in Ia. Qualität:
Schlackwurst, Cervelatwurst, Salami, Mettwurst, Leberwurst, Rotwurst, Lachsschinken, Rollschinken.
Versand täglich. Preisliste gratis u. frk.
Theod. Holste
Fabrik ff. Wurst- und Fleischwaren
Braunschweig.

Zigarren

empfiehlt in den Preislagen von 38—100 M. p. Mille. Große Auswahl. Seit Jahren bekannte Qualitäten.

Christian Gremmelt
Zigarren engros
Bettmar, Amt Vechelde.

Symbol-Trauringe

ziseliert, nicht maschinelle, sondern reine künstlerische Handarbeit unter Gewähr. Preis pro Paar 14 kar., 14—15 gr. schwer M. 70.— bis 80.—. Mit Edelst. gefaßt entspr. teurer. Zeichnung. zu Diensten.
A. Sonntag, Pforzheim, Rennfeldstr. 28
Symbolik: Glück = Rosen, Erfolg = Lorbeer, Reinheit = Myrten, Brillanten = Reinheit, Rubine = Liebe, Saphire = Treue. Beliebige Inschriften: Mea in aeterna usw.

Hervorrag. schöne **Damen-Kleiderstoffe, Blusen- und Kostümstoffe, Wasch- und Hauskleiderstoffe, Wäsche u. Aussteuerstoffe** kaufen Sie **gut** und **billig** und erhalten Muster franko gegen franko
Versandhaus Otto Dobkowitz
Merseburg a. S. 5.

Cervelatwurst	. . .	p. Pfd.	1.20
Salami	. . . . .	„ „	1.20
Mettwurst, Braunschw.		„ „	1.20
Leberwurst, Hausmacher		„ „	0.80
Rotwurst, Thüringer	.	„ „	0.80
Knoblauchwurst	. .	„ „	1.00

Alles franko inkl. Verpackung.

Julius Schaxel
Augsburg, Marktplatz.

Garantiert naturrein. echt deutsch. **Bienenhonig** 10-Pfd.-Dose 10 M. fr. Nachn., glänzende Zeugnisse — keine minderwertige Ware zu 6 und 7,50 M. **Willmer,** Lehrer, **Lauterbach 20** bei Görlitz.

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Harzer Blütenhonig

kein Heidehonig. Garantiert reines Bienenprodukt, 10-Pfd.-Dose 10.— M. frei.
Lehrer H. Gross, Osterode a. Harz.

Garantiert reine, allerfeinste haltbare

Tafel-Butter

täglich frisch, liefert in Postkolli netto 9 Pfd. z. billigsten Tagespreis. Der Versand geschieht in 1-Pfd.-Stücken, dam. mehr. kleine Famil. wöchentlich ein Paket teilen können u. immer frische Butter haben.
C. Bilger, Molkerei-Erzeugn., Kempten-Allgäu 5.

Wo kaufe ich wirklich guten Honig?

(garantiert reinen Bienenhonig mit Zusatz feinster Raffinade)
Postdose 10 Pfd Brutto M. 5.70 p. Nachn.
Angler Honig-Versandhaus
(Inh.: **H. P. Christiansen**)
Steinbergkirche (Kr. Flensburg).

Ihre Verlobung

zeigen Sie nicht an ohne meine ill. Preisliste über Verlobungsanzeigen, Visitenkarten, Familiendrucksachen, Füllfederhalter, feine Papier- und Schreibwaren : gratis und franko zu verlangen. :

Johannes Witt, Stettin C.
Hohenzollernstraße 59.

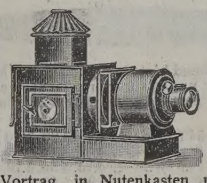
Neu! **Sie lernen** **Neu!**

Klavierspielen in kürzester Zeit durch Tabellen a, b, c, d. (D. R. G. M.) Keine Bücher. Preis komplett 5 Mark. Porto 30 Pf. extra. Prospekte gegen Ein- :: sendung von 30 Pf. ::
Vertreter überall gesucht.
Arthur Marquardt, Verlag
Leipzig.

Peter Lambert :: Trier II

Baumschulenbesitzer
empfiehlt große Bestände in allen Pflanzenarten, besonders Rosen, z. B. 20 dankbare und schönste Sorten 10 M., 6 hochst. Rosen 10 M. inkl. Verpackung.
Illustr. Preisverzeichnisse gratis.

Projektions-Apparate



von 28 Mark an, in modernster Ausführung.
Lichtbilder-Serien je 24 Bilder, Original-Glas-Photographien mit ged ucktem Vortrag, in Nutenkasten nur **M. 5.—** 26 Serien erschienen. Auch in Streifen für Laterna magica. Photo-Apparate, Prismenbinokel.

Albert W. Meinecke
Photohaus, Magdeburg 33.
Listen kostenlos. Billigste Bezugsquelle. Gelegenheitskäufe. Ankauf und Tausch.

Honig!

Garantiert naturreinen feinsten **Blüten-Speisehonig,** flüssig (goldklar) und fest (gelblich), versende die 10-Pfund-Dose I Qual. zu M 7.25, Auslese, hochfeinste Ia. Qualität zu Mark 8.— franko.
Nichtgefallendes nehme zurück.
Gerh. Oltmer, Groß-Bienenzüchterei,
Osterscheps 2, b. Edewecht i. Oldenburg

Loga **G. Gröttrup** **Leer** Ostfriesl.

Fordern Sie Preisliste von

guten Betten

Sie werden streng reell bedient und große Vorteile finden.

Kakao

in hochfeiner, garantiert reiner Ware, trotz der gestiegenen Preise vorläufig noch zu M. 5,— für das 5-Pfund-Paket franko gegen Nachnahme.

Friedrich Kratzenstein
Hamburg 24.

Billige Rosen

1000 Anerkennungen
C. Schmitt Rosenkulturen
Eltville H. N.

Otto Weber's Trauermagazin

Spezialhaus für schwarze Konfektion

Berlin W. Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauerkleidung verlassen.

Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.

Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.

Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.

Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. ∴ ∴ Telephon: Amt I 2044, 2055 und 2060.

Verlangen Sie bitte gratis und franko Offerte über

Talar- und Barettrollen und -Taschen

der Spezialfabrik für Koffer und Taschen

Ernst Melzig, Liegnitz in Schles., Postfach 3.

Viele Anerkennungen.

Versand direkt ab Fabrik. — Preisbuch über Reiseartikel und Jagdbedarf.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.

Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.

Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Billig, aber gut!

Nachstehend biete ich Ihnen einige Marken an, welche aus ersten Fabriken stammen und von hervorragender Qualität sind. Ein Versuch überzeugt Sie! Risiko ausgeschlossen, da eventl. Zurücknahme auch angebrochener Kisten.

Verpackung in Kisten à 100 Stück.

Gute 5 Pf. Zigar. zu	2.90, 3.20, 3.80 M.	feine 9 Pf. Zigar. zu	7.10, 7.25, 7.45 M.
vorzügl. 6 „ „ „	4.25, 4.60 „	hochf. 10 „ „ „	7.75, 8.00, 8.75 „
prima 7 „ „ „	4,75, 5 50, 5.70 „	sehrf. 12 „ „ „	9.20, 9,55, 10.10 „
beste 8 „ „ „	5.90, 6.40, 6.60 „		

Beste Rauchtabake in ½-Pfd.-Paketen billigst. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung mit 3 Proz. Skonto, über 20.— M. porto- u. gebührenfrei.

Friedr. Volling, Fabriklager, Kleefeld b. Hannover Nr. 51.

Hansa-Kuchen.

Spezialität der Konditorei

D. Garbade, Bremen Fernsprecher: 3671. Höchste Auszeichnung Kochkunst-Ausstellung 1907.

Dieser Kuchen zeichnet sich nicht allein durch seinen wirklich schönen Geschmack aus, sondern was ihn besonders bei allen Feinschmeckern so sehr beliebt macht, ist seine lange Haltbarkeit, so daß er, in Blechdosen aufbewahrt, noch nach Wochen frisch und saftig schmeckt. Preis inklusive Verpackung und frei Haus **M. 2.75, M. 3.75, M. 5.50,** mit Schokoladenguß 50 Pf. teurer. Versand nach allen Gegenden nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Lieferzeit 2 Tage.

Deutsche Schuh-Industrie G. m. b. H.

Weißenfels (Bez. Halle)

Versand von Schuhwaren an Private

Verlangen Sie gratis neueste Preisliste.

„Lilienthal-Kocher"

vollkommenster Selbstkochherd der Gegenwart, für Gas, Spiritus, Petroleum oder Benzin

ersetzt alle bisherigen Kocher und Kochkisten, spart der Hausfrau ¾ der Feuerung und ⅘ Zeit.

Aerztl. empfohlen. Prospekte kostenfrei.

Fabrik für Selbstkochherde, Marienwerder Wpr.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN!

u. für 1000 M. Freude bereit. Sie sich u. Ihren Kindern, wenn Sie meinen ges. gesch.

Zauberbogen

kommen lassen, womit Sie die verblüffendsten Kunststücke machen können. Interessant für jung und alt. Für die langen Winterabende. Nur bei mir zu haben. Frei gegen Einsendung von 55 Pf. in Marken. Nachnahme 30 Pf. mehr.

Vertreter gegen hohe Provision gesucht.

Max Ewald, Gelsenkirchen i. W. (Allein-Vertrieb.)

Universal-Kinderwagen mit abnehmbarem Wagenkorb

zugleich Babykörbchen, Sportwagen, fahrbare Badewanne, Halter für Hängematte, Box nach Vorschrift von Dr. L. Heydemann, Frauenarzt, Greifswald i. P.

D. R. P. 224656 und 9 Auslandspatente.

Verkaufspreis 40—100 M. je nach Ausstattung ab Fabrik Zeitz i. S. oder Greifswald i. P. lieferbar.

Kataloge gratis.

Unser Pat.-Kinderwagen wurde auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet.

Patent-Kinderwagen-Versand, Greifswald i. Pom.

Dr. Teuscher's Sanatorium

Oberlofchwitz - Weißer Hirfch

bei Dresden. Physikalisch-diätetische Kurmethoden.

Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige **3 Aerzte.** Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte.

Neuzeitliche Einrichtungen. Radium-Emanatorium. Winterkuren.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.